

Durch die Post bezogen:

Halbjährig	K 3.50
Jahrl. (Post)	K 6.40
„Post“	K 12.80

Für 6 Ill. mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	K 1.50
Halbjährig	K 8.50
Jahrl. (Post)	K 16.50
„Post“	K 32.50

Preis Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.

Einzelstücke Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Deutsche Wacht

Nr. 6

Silli, Samstag den 7. Februar 1914

39 Jahrgang.

Eine „nationale Rede“ eines Sozialdemokraten.

Durch eine merkwürdige Koalition zwischen Beamtenvertretern — sogar ein leibhaftiger k. u. k. General i. B. war dabei! — und Sozialdemokraten im Grazer Gemeinderat wurde ein Sozialdemokrat, Genosse Aufobsky, Vizebürgermeister dieser „deutlichsten“ Stadt. Da die Beamten hoffentlich bald darauf kommen werden, daß sie sich einen Bock zum Gärtner wählten, wird wohl diese rote Stadtväterei wohl nur eine kurze Episode sein. Aber wichtiger ist es, was Genosse Aufobsky bei seiner Wahl über seinen Standpunkt zur nationalen Frage erklärte; er sagte nämlich:

„Wir sind keine nationalen Verräter. Wir lieben die deutsche Kultur wie irgendeiner von Ihnen — umso mehr, da die meisten von uns keine andere kennen. Wir sind nicht so pervers, daß wir eine fremde Kultur der eigenen vorziehen könnten, mit der wir aufgewachsen und mit allen Fasern verbunden sind. Wenn wir auch nicht auf nationalen Festen durch schöne Reden glänzen, so glauben wir dem deutschen Volke nicht den schlechtesten Dienst zu erweisen, indem wir die Hebung der sozialen Lage der Arbeiter anstreben. Bei diesem Streben ist das erbitternde Gefühl, daß wir eine Sisyphusarbeit verrichten. Wir mußten sehen, wie deutsche Arbeiter — die besten — wegen ihres Kampfes um ein größeres Stück Brot die heimliche Scholle verlassen mußten, um fremdsprachigen Arbeitern Platz zu machen.“

„Dieses sozialdemokratische Bekenntnis zur Nation“ wurde widerspruchlos hingenommen. Es ist möglich, daß das darauf zurückzuführen ist, daß die Deutschnationalen wirklich glaubten, daß Genosse Aufobsky diese schöne Rede ehrlich meinte. Wenn das aber der Fall ist, müssen wir leider feststellen,

daß Genosse Aufobsky von der sozialdemokratischen Auffassung der nationalen Frage — gar keine Ahnung hat. Denn was er gesagt hat, ist ganz und gar unsozialdemokratisch.

Wie denken die roten Herrschaften zunächst wirklich über ihr Verhältnis zur nationalen Kultur? Darü-er gibt uns am besten die Parteiflugschrift „Klassenkampf und Nation“ von Genossen Dr. Anton Pannekök Aufschluß. Dort heißt es klipp und klar auf S. 24 ff.:

„Die Arbeiter mögen teilweise dieselben Bücher lesen wie die Bourgeoisie, dieselben Klassiker und dieselben naturgeschichtlichen Bücher; trotzdem entsteht daraus keine Kulturgemeinschaft. Die Arbeiter lesen etwas ganz anderes in diesen Werken als die Bourgeoisie, weil das Fundament ihres Denkens, ihre Weltanschauung grundverschieden ist“ . . .

„Diese Naturanschauung, diese Geschichtsbeurteilung, diese Literaturempfindung sind für den Arbeiter nicht Bestandteile einer nationalen Kultur, an der er teil hat, sondern sie sind für ihn Bestandteile seiner sozialistischen Kultur“ . . . „Der wesentlichste Geisteszustand, die bestimmenden Gedanken, die wirkliche Kultur der deutschen Sozialdemokraten, sie wurzeln nicht in Schiller und Goethe, sondern in Marx und Engels. Und diese Kultur, aus klarer sozialistischer Einsicht in Geschichte und Zukunft der Gesellschaft, aus dem sozialistischen Ideal einer klassenlosen freien Menschheit und aus der proletarischen Gemeinheitsmoral zusammengesetzt, also in allen wesentlichen Zügen der bürgerlichen (!) Kultur entgegengesetzt, ist international. Alle anderen Unterschiede läßt die Entwicklung des Klassenkampfes, das Wachstum des Sozialismus immer mehr zurücktreten, auch die Nationalen. Dagegen wird die Trennung zwischen der Kultur der Bourgeoisie und der Kultur des Proletariats immer größer . . . Unser Ziel erfordert ein stolzes, selbstbewußtes Geschlecht, läßt im Denken wie im Handeln. Daher treiben die Anforderungen des Kampfes

selbst jene lähmenden bürgerlichen Kultureinflüsse immer wieder aus den Arbeitern hinaus. Es ist also unrichtig, daß die Arbeiter durch ihren Kampf in eine „nationale Kulturgemeinschaft“ emporsteigen. Die Politik des Proletariats, die internationale Klassenkampfpolitik, erzeugt in ihm eine neue internationale sozialistische Kultur.“

Das ist ein ehrliches sozialdemokratisches Bekenntnis — das klingt freilich ein wenig anders als das vom Genossen Aufobsky! Und wie verhält es sich nun mit der Liebe des Sozialdemokraten zur nationalen Scholle? Auch da gibt uns ein Genosse, nämlich der Redakteur Josef Strasser, in seiner Broschüre „Der Arbeiter und die Nation“ Aufschluß. Dort heißt es nämlich auf S. 26:

„Die nationalen Blätter konnten in dieser Zeit des öfteren mit Genugtuung melden, daß in Betrieben, die ihre Produktion einschränken mußten, zunächst tschechische Arbeiter entlassen worden seien. War diese „Säuberung“ des deutschen Bodens nicht im Interesse der deutschen Arbeiter gelegen? Nein. Das Proletariat muß Freizügigkeit fordern . . . Will man aber die Freizügigkeit, so muß man auch ihre Konsequenzen wollen, also zum Beispiel den Zuzug tschechischer Arbeiter in deutsches Gebiet. Ein Recht der Nation auf ihren Boden als Recht auf die Ausschließung Fremder von der Arbeitsgelegenheit auf diesem Boden muß in der kapitalistischen Gesellschaft als ein Unding erscheinen und der erbitterte Protest der Nationalen gegen die slawische „Hochflut“ ist eine Donquichotterie oder ein frecher Schwindel, solange sie kein Mittel gegen die Einwanderung von tschechischen Proletariern wissen. Und wenn sie eines wüßten, so müßten die deutschen Arbeiter gegen dessen Anwendung protestieren, und zwar in ihrem ureigensten Interesse . . . Der deutsche Arbeiter hat kein Interesse daran, gegen die tschechische Einwanderung anzukämpfen.“

Ja, Herr Genosse Aufobsky, was sagen denn Sie dazu? Es bleibt nichts anderes übrig: Ent-

(Nachdruck verboten.)

Geschichtliches zur Frauenfrage.

Von E. F. Ließ.

Daß die sogenannte Frauenfrage nicht erst von gestern stammt, ist genugsam bekannt. Aber während jetzt fast sämtliche Kulturländer, unter dem bitteren Zwange der Notwendigkeit, diesem hochwichtigen Probleme des sozialen Lebens die gebührende Aufmerksamkeit schenken, waren es vorher nur einzelne Geister in einigen Ländern, die sich mit der Stellung der Frau im gesellschaftlichen Dasein, beziehungsweise Emanzipation derselben beschäftigten. In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts waren es vornehmlich die Saint-Simonisten in Frankreich, welche bei der Feststellung der Grenzen und der inneren Gestaltung der sozialen Aufgabe, das Verhältnis des Weibes zum Manne sowie zum Staate einer ernstlichen Prüfung unterzogen.

Was die Emanzipation der Frauen betrifft, so wurde die Forderung gestellt, daß im sozialen Leben der Frau eine gleiche Stellung neben dem Manne angewiesen werde.

„Der Mann und das Weib, das erst ist das soziale Individuum,“ sagt Enfantin in der Sitzung der Saint-Simonisten vom 19. November 1831. „Die neue moralische Ordnung beruht das Weib zu einem neuen Leben. Es soll uns das Weib alles enthüllen, was es fühlt, alles, was es wünscht, was es verlangt von der Zukunft!“ Das Parteiorgan der Saint-Simonisten „Le Globe, journal de la Doctrine de St. Simon“ sagt in seiner Nummer vom 3. Oktober 1830: „Das Christentum hat die Weiber zwar aus der Knechtschaft gezogen, es hat

sie aber doch zu einer untergeordneten Stellung verurteilt, und im ganzen christlichen Europa sehen wir sie noch mit einem religiösen, politischen und sozialen Interdikt belegt. Die Simonisten hingegen kündigen ihnen ihre entscheidende Befreiung an, ohne das Gesetz der Ehe aufheben zu wollen; vielmehr wollen sie dieses Gesetz erfüllen, indem sie ihm eine neue Sanktion geben.

Sie verlangen, wie die Christen, daß ein Mann nur mit einer Frau verbunden sei. Sie lehren aber auch, daß die Frau dem Manne gleichgestellt sei und daß sie diesem in Gemäßheit der eigentümlichen Anmut ihres Geschlechts in der dreifachen Funktion, des Staates, des Tempels und der Familie, in der Art vergesellschaftet werde, daß das gesellschaftliche Individuum, welches bisher nur der Mann gewesen ist, nunwohl der Mann und die Frau werde!“

Obwohl der Saint-Simonismus wegen der zwischen den Parteihäuptern Barard und Enfantin ausgebrochenen Differenzen sehr bald zu Grabe getragen wurde, ist sein Einfluß dennoch ein dauernder gewesen.

Für die Eitelkeit der Herren Franzosen, welche ja so gerne in allen Dingen an der Spitze der Zivilisation marschieren, ist es recht betrübend, zu konstatieren, daß wir die Prinzipien der Saint-Simonisten in der Frauenfrage schon vierzig Jahre vorher in Deutschland finden. Der bekannte Populärphilosoph Hippel hatte bereits Ende des vorigen Jahrhunderts „über die bürgerliche Verbesserung der Weiber“ und „über weibliche Bildung“ geschrieben, erfüllt von der Ueberzeugung, daß die Verbesserungsfrage des weiblichen Geschlechtes keineswegs ein leeres Hirngespinnst sei. Mit den Forderungen, welche der galante Schriftsteller vor-

bringt, könnten selbst die weitgehendsten Ansprüche sich zufrieden erklären.

Die Weiber, beklagt Hippel, würden weder bei der Staatseinrichtung noch bei der Gesetzgebung befragt, auch nicht durch Glieder ihres Geschlechts repräsentiert; vielmehr müßten sie sich in Demut und Geduld gefallen lassen, was Männer über sie beschließen: „Es übersteige aber den gewöhnlichen Grad menschlicher Ungerechtigkeit, wenn Sklaven auf alle Rechte Verzicht tun und ihre Verfassung auf das gute Glück der Denkungsart ihrer Gebieter gründen. Wie kann da Gnade und Recht ins Gleichgewicht gesetzt werden?“

Eine Reihe von Jahrzehnten ging hierüber hin, bis wir in Deutschland wenigstens ein aus Männern bestehendes Parlament bekamen, welches bei der Gesetzgebung im Staate mitwirken darf. Sollten wir es wirklich noch erleben, daß bei uns auch die Frauen, wie Hippel verlangt, in der Legislatur sowie in der Staatsregierung gleichen Sitz und gleiche Stimme bekommen? Auf Amerika freilich könnten sie sich jetzt schon teilweise berufen, auch darauf, daß im Vorjahre der portugiesische Senat angenommen hat das politische Wahlrecht der Frauen, die fünfundsiebenzig Jahre zählen und höhere Schulbildung besitzen.

Hippel verspricht sich von diesem Zusammenwirken beider Faktoren sehr viel . . . „Die Gesellschaft würde durch die Verbesserung der Weiber außerordentliche Vorteile ziehen. Menschen sind der größte Schatz und das edelste Produkt, und durch die so leichte Operation (?) gewinnt der Staat wenigstens noch einmal so viele Menschen, als auf welche der politische Arithmetiker sich Rechnung macht, und wird er diesen Zuwachs nicht in Segen

weder verstehen Sie nichts von den Grundlagen der sozialdemokratischen „Weltanschauung“ — dann sind Sie ein feiner sozialdemokratischer „Führer“! Oder Sie kennen Ihre Parteitheorie — dann haben Sie sie Ihren Zuhörern gegenüber bewußt verdreht und gefälscht!

Sie können wählen, wertester Genosse!

Die neue Einkommensteuer.

Vom Steuerwalter Wilhelm Klementschitsch.

Mit dem Gesetze vom 23. Jänner 1914, R. G. Bl. Nr. 13, ist die Personalsteuernovelle für das Steuerjahr 1914 in Kraft getreten.

Da mit dieser Novelle ziemlich wichtige Änderungen an dem seit 15 Jahren schon bestehenden Personalsteuergesetze vorgenommen wurden, so wird es gewiß von allgemeinem Interesse sein, diese Änderungen kennen zu lernen.

Die Steuerfüße. Was voreist die Steuerfüße anbelangt, so wurde das bisherige steuerfreie Existenzminimum von 1200 K auf 1600 K erhöht. Künftig bleiben daher alle Personen, die ein reines Einkommen bis 1600 K haben, von der Einkommensteuer befreit. Für die Steuerstufen von 1600 bis 1800 K bleiben die bisherigen Sätze aufrecht. Von 1800—10.000 K treten Erhöhungen, die mit 20 Heller beginnen und allmählich bis 6 K steigen. Bei den Steuerstufen von mehr als 10.000 K ist die Erhöhung schon eine bedeutende. So wird die Steuer bei einem Einkommen von 10.000—11.000 Kronen 273 gegen bisher 258 K betragen, bei 20.000—22.000 K 705.50 gegen bisher 638 K. Wer daher ein Einkommen von 1.000.000 K erzielt, hat dafür eine Steuer von 65.000 K, also 6.5 Prozent, gegen bisher 48.000 K, oder 4.48 Prozent zu entrichten.

Die Junggesellensteuer. Die oben erwähnten normalen Steuertariffüße erfahren aber unter gewissen Umständen noch einen Aufschlag, welcher fälschlich mit Junggesellensteuer bezeichnet wird. Die Erhöhung beträgt bei alleinstehenden Personen 15%, bei solchen mit einem Hausgenossen 10%. Dieser Aufschlag wird jedoch nur dann vorgeschrieben, wenn das reine Einkommen des Steuerpflichtigen mehr als 2400 K beträgt. Unter 2400 K findet überhaupt kein Aufschlag statt. Es wird demnach eine alleinstehende Person mit einem Einkommen von 10.000 K 273 + 40.95 K, rund 314 K, gegen bisher 258 K zu zahlen haben. Als Hausgenossen gelten keineswegs Personen, welche mit Gehalt oder Lohn in der Haus-

haltung aufgenommen sind, sondern als Hausgenossen werden — wenn auch nicht im Haushalte befindlich — zu Gunsten des Steuerträgers angerechnet: die Ehegattin, Vater, Mutter, Stief-, Schwieger-, Pflegevater oder -mutter, jedes Kind, wie auch jedes Stief-, Schwieger- und Pflegekind, sofern eine dieser Personen vom Steuerpflichtigen Beiträge im Ausmaße von mehr als 5 Prozent seines Einkommens empfängt.

Dieser Beitragsleistung ist die Hingabe eines entsprechenden Vermögens zur Versorgung der betreffenden Personen gleichzusetzen. Wer somit zum Beispiel einer Tochter Ausstattung und Mitgift, einem Sohne die Mittel zur Selbständigkeit gewährt, somit einen Teil seines Vermögens hingibt, wird von dem oben erwähnten Aufschlage befreit sein.

Für den Fall, als ein Steuerpflichtiger, der mehrere Kinder versorgt hat, später allein dasteht und zu einem Aufschlage herangezogen werden sollte, nachweist, daß er den versorgten Kindern eine entsprechend hohe Vermögenshingabe zuwendete, wird er ebenfalls von dem Aufschlage zu befreien sein. Bei Steuerpflichtigen, mit einem Einkommen bis zu 4800 Kronen, die zwei oder mehrere Kinder herangezogen haben, entfällt ebenfalls der Aufschlag.

Ermäßigungen für kleine Familien. Ein Gegenstück zum Aufschlage ist die Ermäßigung des normalen Steuerfußes bei kleinen, wenig leistungsfähigen Familien. Stehen nämlich in der Versorgung des Haushaltungsvorstandes (die Ehegattin ausgenommen) Familienmitglieder, die kein selbständiges Einkommen beziehen, so wird eine Ermäßigung der Steuer gewährt und zwar: um je eine Stufe für jedes derartige Familienmitglied außer einem, falls das Einkommen 2400 K nicht übersteigt und um je eine Stufe für jedes Familienmitglied außer zweien, falls das Einkommen mehr als 2400 K, aber nicht mehr als 4800 K beträgt.

Weiters kann die Kommission bei Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von höchstens 12.000 Kronen, die wegen eines Gebrechens auf die Wartung durch fremde Personen angewiesen sind, ferner bei Steuerpflichtigen mit einem steuerpflichtigen Einkommen von mehr als 4800—12.000 K, die zwei oder mehrere Kinder herangezogen haben, eine entsprechende Herabsetzung des Aufschlages beschließen. Bei Steuerpflichtigen der ersten sechs Stufen kann bei besonderen Verhältnissen und außergewöhnlicher Belastung durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Unterhalt mittelloser Angehöriger, durch andauernde Krankheit, Verschulbung, Einberufung zur militärischen Dienstleistung eine Ermäßigung um mehr als drei Stufen, eventuell die vollständige Freilassung von der Steuer stattfinden.

Die Bucheinsicht. Bisher war die Bucheinsicht ein Recht des Patenten, künftig wird sie unter Umständen zur Pflicht desselben. Die Berufungskommission, also nicht die am Orte der Bezirkshauptmannschaft tagende Schätzungskommission, kann den Steuerpflichtigen zur Vorlage oder zur Gewährung der Einsichtnahme in seine Wirtschafts- und Geschäftsbücher auffordern. Die Bucheinsicht kann nur durch einen Mehrheitsbeschluß der Kommission verfügt werden, wobei durch eine Anzahl von Bestimmungen die Geheimhaltung der Ergebnisse der Bucheinsicht und die Vermeidung der Kenntnisnahme durch Konkurrenten gesichert wird. Kundenverzeichnisse, Kalkulations- und Haushaltungsbücher sind von der Bucheinsicht ausgenommen. Wenn Bücher nicht geführt werden, so kann die Vorweisung von Verträgen, Schuldverschreibungen, Zinsquittungen, Fakturen usw. verlangt werden.

Aber nicht nur Geschäfts- und Handelsleute, sondern auch Ärzte, Private und Advokaten, werden sich über bestimmte von der Behörde genau zu bezeichnende Tatsachen mit Dokumenten usw. ausweisen müssen.

Von den materiell-rechtlichen Bestimmungen ist hervorzuheben, daß die Unterscheidung zwischen feststehenden und schwankenden Einnahmen aufhört. Sämtliche steuerpflichtigen Bezüge sind nicht mehr nach dem dreijährigen Durchschnitte, sondern mit dem Betrage anzugeben, den sie im vorangegangenen Kalenderjahre tatsächlich erreichten. Haben sie noch nicht durch ein volles Jahr bestanden, so sind sie nach dem mutmaßlichen Jahresbetrage zu veranschlagen. Die Erkenntnisse zur Einkommensteuer pro 1914 müssen daher schon im Sinne des neuen Gesetzes abgefaßt werden. Der letzte Einbringungsstermin ist der 31. März.

Die Amnestie. Mit der Publikation dieser Personalsteuernovelle tritt vom 1. Jänner 1914 für alle steuerrechtlichen Verfehlungen der Vergangenheit ein Generalablaß ein. Mit Inkrafttreten dieses Gesetzes dürfen daher weder bereits rechtskräftig voll-

zogene Bemessungen der allgemeinen Erwerbsteuer, der Renten, Einkommen, Besoldungs- und Gebäudesteuer sowie der Militärtaxe zum Nachteil des Steuerpflichtigen wieder aufgerollt — reasumiert — werden, noch sonstige Fälle, wo aus irgendeinem Grunde die Heranziehung zu einer dieser Steuern unterblieben ist, Veranlagungen nachträglich erfolgen. Selbst Personen, gegen die eine Strafuntersuchung anhängig ist oder die sogar in erster Instanz mit Erkenntnis schon schuldig gesprochen wurden, kommen mit einer einfachen Nachtragsteuer beziehungsweise wesentlicher Milderung der Strafe glimpflich weg, wenn sie über behördliche Aufforderung binnen 60 Tagen nach Kundmachung dieses Gesetzes wahrheitsgemäße Richtigstellungen vornehmen. Selbstverständlich gilt diese Amnestie nur für solche Steuerpflichtige, die künftig ehrlich fatieren und loyale Bekenntnisse und Erklärungen abgeben. Niemand braucht sich daher um die Vergangenheit zu kümmern, sondern er kann ohne jede Gefahr oder Bestrafung für das Jahr 1914 nach den tatsächlichen Verhältnissen wahrheitsgetreu einbekennen.

Politische Rundschau.

Das Deutschtum in Kroatien.

Der Bund der Deutschen in Kroatien, der vor kurzem gegründet worden ist, zählt bereits 1200 Mitglieder und es steht zu erwarten, daß diese Zahl sich bald verdoppeln wird. Aufmunternd wirkt in dieser Beziehung die heftige Agitation, die die Anhänger der großkroatischen (trialistischen) Bewegung gegen alles Deutsche in Kroatien entfalten. Die Bemühungen des Bundes richten sich in erster Linie darauf, die bestehenden deutschen Ortsnamen zu erhalten, die Deutschen in den einzelnen Gemeinden national zu organisieren und dann in ihnen das Recht auf deutschen Schulunterricht durchzusetzen. „Wir haben,“ so schreibt das Rumaer „Deutsche Volksblatt“, „das Recht und die Pflicht dazu, es zu tun, weil wir nicht länger mehr untätig zusehen können, wie der deutsche Bürger und sein Kind immer mehr geistig verkrüppeln durch die herrschenden, ungesunden und ungerechten Schulzustände in Kroatien-Slavonien. Und diese Herren, welche heute so fanatische kroatisch-nationale Politik treiben, brauchen sich auch nicht darüber zu verwundern, wenn heute das deutsche Volk in den kroatisch-slavonischen Gemeinden schon von selbst aufsteht, um sich dieses unwürdigen Zustandes zu erwehren.“

Aus Stadt und Land

Ernennung im Landesamtsdienste.

Der Landesauschuß hat dem ordnierenden Arzte des Allgemeinen öffentlichen Krankenhauses in Windischgraz, Herrn Dr. Ferdinand Kunej, den Titel Primararzt verliehen.

Bermählung. Heute fand hier die Bermählung des Fräuleins Elisabeth Wogg mit Herrn Militärunterintendanten Anton Rudolf Mayer in Agram statt. — Am Lichtmessfest fand in Pletrowitz die Trauung des Realitätenbesizers und Zementwarenerzeugers Herrn Josef Tabor mit Fräulein Justa Werl aus St. Matein bei Erlachstein statt.

Das Handelsgremium in Cilli veranstaltet am 12. d. um 8 Uhr abends im Saale des Hotel Mohr durch ein Mitglied des Sekretariats des Zentralverbandes österreichischer Kaufleute in Wien einen Vortrag über die neuen Bestimmungen der Einkommensteuer (auch Bucheinsicht), wozu die Mitglieder des Gremiums, die Kaufmannschaft des Unterlandes und alle jene, die daran Interesse haben, eingeladen sind.

Kammermusikabend des Musikvereines Cilli. Der zweite Kammermusikabend, der am 31. Jänner stattfand, brachte uns eine sehr abwechslungsreiche Vortragsordnung. Ausgehend vom Altmeister der Kammermusik (Streichquartett in B-dur von Haydn) führte sie, mehr als ein Jahrhundert überspringend, zu Johannes Brahms, der mit seinem großangelegten Klavierquintett in F-moll vertreten war, und ließ schließlich einem modernen, dem heimischen Liederdichter Dr. Anton Rojic, das Wort. Mit seiner Sonate für Violoncello und Klavier in D-moll hat der Komponist ein Werk geschaffen, das sich durch geistreiche und anmutige Erfindungskraft, gesunde, ruhige Breite der Themen, reiche Melodik, farbenprächtige Polyphonie und eine virtuose Behandlung der beiden Instrumente ausge-

benutzen können? Wahrlich, es wird nicht an Gelegenheit fehlen, die Weiber selbst sogleich in Staatsgeschäfte einzuweihen, und welche ein Gewinn, da man bis jetzt die Hälfte der menschlichen Kräfte ungenutzt, ungeschätzt und ungebraucht schlummern läßt?!

Als besonders geeignet sieht Hippel die Frauen für das diplomatische Fach an. Hiermit dürfte der große Populärphilosoph vielleicht nicht so ganz Unrecht haben. Als Belag für diese These kann am besten die Marschallin von Soubriant dienen. Diese vornehme Dame war in der Mitte des 17. Jahrhunderts die beglaubigte Vertreterin des französischen Hofes bei dem Könige von Polen und führte die Geschäfte eines ministre plenipotentiaire mit großer Delikatesse und Politesse.

Selbst die unleugbare Redelust der Frau ist nach Hippel kein unverbesserlicher Grundfehler des anderen Geschlechts! Was diesen Vorwurf betrifft, so sei die weibliche Schwachheit aus Mangel an geistiger Nahrung, aus Herabwürdigung zu Stadineuigkeiten und aus Angelegenheiten, die zwischen ihren und den vier Wänden ihrer Bekannten vorfallen, entstanden. In dem Verhältnis, wo die Seele an nützlichen Kenntnissen, an Kraft und Erfahrung zunehme, werde das Sprechsieber der Weiber aufhören. Ebenso wenig könne man behaupten, daß es den Weibern an der nötigen Bescheidenheit fehle. Sie würden als Geheime Kabinettsräte ohnehin wenig zu verschweigen finden!

Das letzte mag nicht so ganz unrichtig sein. Aber heutzutage hat ein Beamter denn doch sehr viele Dinge bei sich zu behalten, die eine Frau Geheimrätin ihren lieben Schwestern beim Schälchen Kaffee unbedenklich aufstischen würde!

Was wird noch draus werden? Qui vivra, verra!

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eilt.

Nr. 4

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1914

(Nachdruck verboten.)

Ruth.

Erzählung von Anna Grack.

3. Fortsetzung.

Dazu kamen noch die Vorbereitungen zur Hochzeit. Man hatte zwar abgemacht, daß der Trauung nur ein gemütliches Familienessen folgen sollte, aber die Familie stellte sich als recht bedeutend heraus, als man zusammenzählte, und es gab alle Hände voll zu tun. Delikatessen, Vorräte Wein, Wohnung für die Gäste, endlich Lohndiener und Kochfrauen, die Fahrten zur Bahn zum Abholen der Gäste — das alles mußte besorgt und bedacht werden, und dies Sorgen und Denken fiel wiederum zum größten Teil Ruth zu. Lotte war so großartig veranlagt, daß die Sache um das Doppelte teurer wurde, wenn sie sie erledigte, und der schwächlichen Mutter wurde die Wahl in ihrer Anlage zur Ratlosigkeit so schwer, daß Ruth sicherer ging, von vorneherein alles selbst in die Hand zu nehmen.

Unter Sorgen und Hasten war der große Tag endlich herbeigekommen. Lotte sah bildschön aus in dem schneeweißen, weichen Seidenkleide, der kunstvoll gewundenen Myrtenkrone und dem bustigen Schleier; ihre entzückenden Farben und das wunderbar lockige Haar wurden durch den vorteilhaften Rahmen doppelt zur Geltung gebracht. Sie war eine strahlend glückliche Braut und Kurt Belows Augen ruhten mit unsagbarem Entzücken auf ihr.

Diesmal war auch Heinrich Falkner gekommen, führte Ruth zur Kirche, und saß mit ihr zu Tisch, zur Entschädigung für alle Wochen der Mühe, wie sie vorher gemeint hatte. Aber sie war ein wenig enttäuscht. Sie konnte es selbst nicht ergründen, was zwischen ihnen stand und ihre Gefühle so erlähmt hatte, sie konnte sich für seine Angelegenheiten nicht mehr in dem Maß wie früher interessieren, und für ihre neue Tätigkeit fand sie erst recht kein Ohr bei ihm.

Sie redeten lauter fades Zeug miteinander und konnten den alten Ton nicht mehr finden. Erst als die allgemeine Stimmung sie ansteckte und der Wein ihre Lebensgeister anregte, kamen sie sich wieder näher und lachten und scherzten in das fröhliche Gemirr hinein.

Besonders munter ging es am Plage der jüngsten Jugend zu. Mehr als einmal schweifte Ruths Blick zu der Ecke hinüber, an der auch Edith mit ihrem Fahnenjunker, einem Vetter von Kurt, untergebracht war und sich herrlich zu amüsieren schien. Ihr Gesichtchen strahlte vor Vergnügen, aber zart und blaß sah sie auch heute aus, zart und blaß wie eine Apfelblüte.

„Findest du Edith nicht krank aussehend?“ fragte Ruth mitten in die Unterhaltung hinein.

Heinrich sah flüchtig hinüber. „Keineswegs“, erwiderte er sorglos, ein wenig ärgerlich, in seiner Erzählung gestört zu sein.

„Ich Sorge mich oft um sie,“ seufzte Ruth.

„Um wem sorgst du dich nicht, Ruth, außer um dich und — mich.“

„Heinrich!“ rief sie lächelnd, die Bitterkeit in seinen Worten überhörend, „gilt denn nicht dir zuerst ein jedes Sorgen und Denken?“ —

„O nein, lange nicht mehr, Ruth, da steht Hohenlinden mit seinem Drum und Dran im Vordergrund, ich merk an deinen Briefen.“

„Ich war jetzt so abgehört und oft so müde zum Schreiben.“

„Eben, du hebst dich auf aller Unkosten ab, hast keinen freien Augenblick mehr und wir kommen mehr und mehr von einander ab.“

Jemand schlug ans Glas, Ruth war der Antwort überhoben, aber sie fühlte jetzt, worin die Scheidewand bestanden hatte, die ihr die Festfreunde verborgen. Er hatte recht, sie waren von einander abgekommen — aber wodurch? Hatten sie denn nur zusammengehört, so lange sie, Ruth, seine Interessen zu den ihren machte? War dies Grundbeziehung

für ein Bündnis? Ruth wars, als bräcke sie eine Fessel, und doch, doch hatte sie ihn lieb.

Onkel Steinert fand kein Ende in seiner Rede, immer wieder schweifte sein Blick zu Ruth und Heinrich hinüber, am liebsten hätte er sie in seiner Weinlaune als Brautpaar proklamiert; hatte ihm doch vorhin so geschienen, als ob . . . Jetzt freilich saßen sie sehr ablehnend da — ein, das lohnte sich wohl doch nicht, darauf anzuspielden, war auch gut, Ruth wurde hier noch zu nötig gebraucht. So schloß er seine Rede nach vielem Hin und Her ohne Knalleffekt.

Nach Tisch nahm er Ruth beiseite. „Wie macht sich Neuber?“

„Ich denke, er arbeitet sich ein, Onkel.“

„Laß ihm anfangs nicht zu viel freie Hand, laß dir über alles Bericht erstatten. Vor allem gib die Geldangelegenheiten nicht aus der Hand.“

„Nein, Onkel, gewiß nicht.“

„Und Osteru komme ich, um zu revidieren.“

Ruth nickte. Sie war froh, dem gesprächigen Herrn ent schlüpfen zu können; allerlei Gedanken, die nichts mit der Landwirtschaft und Hohenlinden zu tun hatten, bewegten ihr Hirn.

6.

„Sobald wir irgend Witterung haben, müssen wir pflügen und wieder pflügen,“ sagte Inspektor Neuber — wie er sich schlichtweg nennen ließ — und stieß mit dem derben Krückstück, an dessen unterm Ende ein kleiner Spaten blinkte, in den hartgefrorenen Acker. Noch rührt sich die Decke nicht.

Sie standen auf dem großen Kartoffelschlage, den Lamprecht im Herbst hatte nicht mehr umbrechen lassen, wiewohl erst im Dezember Frost eingetreten und also Zeit genug gewesen war, das Pflügen zu beenden. Ruth blickte sorgenvoll über die ungepflügten Schläge hin.

Wenn Herr Baumann seine Tochter hätte sehen können, er hätte seine helle Freude an ihr gehabt. Die Mutter hatte keinen Blick dafür. Sie ging unruhig am Feldrain auf und nieder und wartete mit Ungeduld auf Ruth, um mit ihr den Heimweg anzutreten. Ab und zu zog sie die Uhr. Sicher war der Postbote schon dagewesen und hatte einen Brief von Lotte gebracht, und sie mußte nun so und so lange warten, bis sie ihn lesen konnte, nur, weil Ruth so ewig lange mit dem Inspektor zu konfektieren hatte. Der Postbote spielte auf dem Lande eine große Rolle, aber seit Lottes Verheiratung nahm er in Frau Baumanns Leben eine fast zu hervorragende Rolle ein. Sie sehnte sich grenzenlos nach ihrer Aeltesten und hatte im Grunde genommen für

nichts anderes Interesse als für die Nachrichten, die aus Lüneburg kamen. Am liebsten wäre sie dorthin gegangen; Hohenlinden hatte plötzlich jeden Reiz für sie verloren, und sie hätte es vielleicht ohne Bedenken verkauft, wenn sich eine günstige Gelegenheit geboten hätte. Daran war aber bei dem gegenwärtigen Zustande des Gutes nicht zu denken; es mußten andere Zeiten kommen, daß wußte Frau Baumann nur zu gut.

Sie war indessen schon ein Stück vorangegangen. „Ach Ruth,“ klagte sie, als diese sie einholte, „noch einmal lasse ich mich aber nicht mitschleppen, ihr redet ja ewig, ich warte hier schon eine halbe Stunde.“

„Ja, aber Muttschen, warum kommst du nicht mit und gibst auch einen guten Rat, ich denke, allmählich wird dir die Wirtschaft doch Freude machen, und später, wenn ich nicht mehr hier bin. . .“ —

„Aber, Ruth, das ist doch vollständig ausgeschlossen,“ unterbrach sie die Mutter mit einer Heftigkeit, die gar nicht in ihrer Natur lag, „das ist doch einfach unmöglich,“ bekräftigte sie nochmals; „solange wir Hohenlinden haben, mußt du hier bleiben. Was soll denn werden ohne dich, zumal Theodor nicht Landwirt werden will? Wo willst du denn auch hin?“ frug sie nach einer Weile sanfter fort, „du hast doch kein Talent, das du ausbilden willst, verlobt bist du, Gott sei Dank, auch nicht, eine Tochter kann doch bei der Mutter bleiben, wenn sie zu Hause so unentbehrlich ist.“

Ruth hatte verwundert zugehört. Einen Augenblick stieg der Gedanke in ihr auf, die Mutter mit ihrem stillen Verlöbniß bekannt zu machen und die Sache endlich zu klären; wie sie aber der Mutter zartes Gesicht betrachtete, auf dem sich noch die Erregung über den bloßen Gedanken an Ruths Fortgehen malte, gab sie ihr Vorhaben auf, das zurzeit der Mutter nur Unruhe und Sorgen bereitet hätte. Als sie eben in den Hof einbogen, kam der Postbote den Fußweg heran. Ungeduldig eilte Frau Baumann ihm entgegen und kam glückstrahlend mit dem erwarteten Brief zurück. Jetzt war alles andere vergessen. Ostern sollte Theodor beim Regiment eintreten. Er hatte ein schlesisches Artillerieregiment gewählt. Auch für ihn mußte eine kleine Aussteuer besorgt werden, und da auch für Edith ein neues Zäckchen und ein Frühlingskleid fehlte, nahm Ruth sie mit, als sie in den Osterferien nach Berlin fuhr, um ihre Einkäufe zu besorgen. Edith freute sich namenlos über diese kleine Reise. Sie war noch nie in Berlin gewesen und konnte nicht genug sehen und staunen. Freilich ahnte sie nicht, welchen Zweck Ruth hauptsächlich verfolgte, als sie ihre Einkäufe

durchaus in Berlin machen und Edith um jeden Preis mitnehmen wollte. Am letzten Tage eröffnete sie es ihr erst; sie wollte mit ihr zu einem Spezialarzt gehen und Ediths Lungen untersuchen lassen; sie traute dem alten Physikus daheim nicht recht und wollte das Kind um keinen Preis ins Seminar eintreten lassen, ehe sie nicht volle Gewißheit über Ediths Gesundheitszustand erlangt hatte.

Natürlich wollte Edith nichts von dieser Untersuchung wissen, aber diesmal half ihr Bitten nichts; sie mußte sich fügen. Ruth hatte sich daheim schon die Adresse eines Spezialarztes für Lungenleiden besorgt und fuhr mit Edith zur Sprechstunde nach dessen Wohnung. Ungefähr eine halbe Stunde dauerte es, bis die Reihe an die Schwester kam. Nachdem der alte Herr sich über Namen und Alter der neuen Patientin orientiert und während seines Kreuzverhöres alles genau gebucht hatte, untersuchte er das junge Mädchen. Er horchte hier und klopfte da, alles mit sachgemäßer, untrüglicher Sicherheit.

Während sich Edith in einem Nebenraum ankleidete, sagte der Arzt zu Ruth: „Noch sind die Lungen gesund, verehrtes Fräulein, vorläufig gesund, sage ich, denn der Organismus ihres Schwesterchens ist ein überaus zarter und schwacher, daß man eben für nichts stehen kann, wenn in den nächsten vier bis fünf Jahren nicht die allergrößte Schonung und Ruhe beobachtet wird.“

„Nun, was hat er gesagt?“ fragte Edith, als sie wieder auf der Straße standen.

„Nichts besonderes, ich erzähle es dir nachher genau, komm, jetzt wollen wir erst Mittag essen, ich bin fürchtbar hungrig.“

Abends fuhren sie mit dem letzten Zug heim. Sie saßen allein im Abteil.

„Also,“ begann Ruth, an ihren Handschuhen nestelnd, „mein Herz, mit deinen Studien ist es vorläufig nichts, das erlaubt der Arzt nicht.“

„Weshalb nicht?“ fragte Edith und wurde blaß darüber, daß ihre Zukunftspläne ins Wasser fallen sollten, „bin ich krank“.

„Nein, mein Lieb, noch nicht, aber könntest es dereinst werden, wenn wir die jetzt den Willen ließen und du nicht verständig genug wärst, dich mir zu fügen. Sieh mal,“ fuhr sie überredend fort, „es ist auch so reizend, wenn du bei mir bleibst und mich auf meinen Gängen begleitest, wir machen auch den Ponywagen wieder zurecht, und du fährst mich, das tatest du doch früher so gern. Und das Lernen läuſt dir nicht davon, das besorgen wir gemeinschaftlich im Winter, und wenn du einmal kräftiger bist, kannst du dich auch ganz dem Studium widmen, da kommst du immer noch zur Zeit.“

Anfangs wollte Edith nichts von alldem hören. Erst allmählich ließ sie sich überreden und von den lockenden Bildern, die Ruth malte, beruhigen. Als sie nach Hause kamen, war sie schon ganz vernünftig und Ruths Plänen nicht mehr abgeneigt. Freilich mußte Ruth nun auch ihr Wort halten und der hilflos nach Beschäftigung suchenden Schwester zur Seite stehen. Und sie war auch dessen nicht müde. Vor allem pflegte sie sie nach Kräften, nahm sie jeden Tag mit hinaus und wählte dabei mit Vorliebe Waldwege, um der Vorschrift des Arztes nachzukommen.

7.

Im Juli kam das junge Paar nach Hohenlinden. Kurt konnte freilich nur wenige Tage dort bleiben, er mußte sich zu einer Uebung stellen, und diese Zeit eben wollte seine Frau daheim verbringen. Lotte war stiller geworden. Ihr stolzer, siegesgewisser Uebermut hatte einer demütigen Seligkeit Platz gemacht, das Glück ihren Charakter geklärt. Sie hatte jetzt auch mehr für andere übrig und schloß sich ganz besonders eng an Ruth an, deren Tun und Schaffen ihr immer mehr imponierte. Sie sah jetzt auch zum erstenmal, wie grenzenlos schwer sich Ruth das Leben werden ließ um der ihrigen willen. Für jeden Fall hatte sie Zeit, Interesse und Fürsorge, sie war in der Tat die Seele des Hauses geworden, und seit ihre ruhigen Hände die Zügel führten und ihr klarer Verstand das Wirrsal überschaute, war es traut und gemüthlich geworden. Nur zu schnell verflog die Zeit des Zusammenseins. Der Abschied wurde diesmal allen schwerer als damals nach der Hochzeit. Lotte winkte wieder und wieder nach dem alten, lieben Hause zurück, und die hellen Tränen standen ihr in den Augen, wiewohl sie doch ihren Gatten grenzenlos liebte und sich auch in ihrer Häuslichkeit sehr glücklich fühlte.

Frau Baumann aber war niedergeschlagener als je und fand fortan ihre einzige Zerstreuung in den wunderbar feinen Spitzen und Stickereien, an denen sie mit fieberhaftem Eifer arbeitete.

Draußen aber vollendete das Arbeitsjahr sachte seinen Kreislauf. Wieder wurden die Kartoffel gehackt und eingemietet, wieder lagen die Rüben als letzte Frucht auf dem Felde und wieder klang die Fiedel zum Erntereigen.

Sinnend blickte Ruth auf das Jahr zurück. Die Arbeit war ihr lieb geworden. War es auch ein ewiges Sorgen von einem Tag zum anderen, um Witterung und Leute, um Pflügen, Säen, Ernten und Einbringen in die Scheuer — es liegt doch ein eigenartiger Reiz in der Arbeit des Landman-

nes, die Hand in Hand geht mit dem Schaffen der Natur, mit ihr zur Ruhe geht, wenn der Schnee fällt, und mit ihr aufsteht und zum Pfluge greift, sobald der Frost gewichen ist.

Seit Erna im Herbst auf das Konservatorium gekommen, waren alle Wünsche in Edith wieder wach geworden, und sie sehnte sich aus der ländlichen Einsamkeit wieder hinaus in ein Zusammenleben mit gleichaltrigen Genossinnen und dem Streben nach einem gemeinsamen Ziel. Um sie zu zerstreuen und ihre Lernbegier zu befriedigen, schlug Ruth vor, bei „Onkel Falkner“, wie alle Heinrichs Vater in Rodenberg nannten, lateinische Stunden zu nehmen. Der Herr Rat ging freundlich darauf ein, und nun fuhren die Schwestern zweimal wöchentlich hinüber, und Ruth plauderte mit der Frau Rat, während Edith sich mit den Uebersetzungen abquälte. Auf diese Weise hörte Ruth wieder mehr von Heinrich, denn er schrieb selten und kurz an sie, und schien ganz von seinen Studien und Pflichten in Paris in Anspruch genommen.

Weihnachten ging still vorüber. Erna und Theodor kamen nur für wenige Tage, letzterer schmuck in Uniform und ganz begeistert von seiner Sache. Niemand machte ihm jetzt mehr einen Vorwurf, daß er diesen kostspieligen Beruf gewählt und seine Pflichten gegen das Gut vernachlässigt hatte; die Wirtschaft ging gut, und die Sorgen waren geringer geworden.

Gleich nach Neujahr reiste Frau Baumann nach Lüneburg ab, die letzten Nachrichten hatten schlecht gelautet, sie sorgte sich um Lotte. Ende Januar kam ein Telegramm, das die Geburt eines kleinen Mädchens anzeigte und drei Tage später ein zweites, das Ruth nach Lüneburg rief. „Edith sollte zu Falkners übersiedeln,“ lautete die kurze Weisung, und Hals über Kopf packten die Schwestern das Nötige zusammen, fuhren bis Rodenberg und nahmen dort von einander Abschied und Ruth fuhr in größter Eile zur Station, um noch den Schnellzug zu erreichen.

Falkners nahmen das Pflөгетöchterchen mit Freunden auf.

In Lüneburg fand Ruth Mutter und Schwager in großer Aufregung. Um nichts zu versäumen, hatte man von vorneherein eine geübte Pflegerin genommen. Mit stillem, undurchdringlichem Gesicht saß sie an Lottens Bett. Als Ruth die Kranke sah, konnte sie sich anfangs nicht den Grund der allgemeinen Besorgnis erklären. Lotte schief scheinbar ruhig, hatte auch frische Farbe wie sonst und nichts deutete auf einen Verfall oder den Vorboten des Todes hin.

„Sie schläft schon seit gestern früh ununterbrochen,“ klagte der Landrat, als sie außer Hörweite des Krankenzimmers waren.

„Ist das schlimm, sollte sie sich nicht gesund schlafen und die verlorenen Kräfte im Schlafe wiedererlangen?“

Kurt schüttelte traurig den Kopf. „Nicht doch, Ruth, dieser Schlaf ist unheimlich; der Augapfel steht still und starr, wenn man das Lid hebt — der Arzt fürchtet eine Vergiftung infolge Nierenentzündung.“

Ruth erschraf. Ihre schöne, stolze Schwester, die so siegesgewiß ins Leben gegangen war und gemeint hatte, sie könne es erobern und zwingen mit ihrer Persönlichkeit — sollte der Tod jetzt schon all ihr Hoffen zu Boden schlagen und sie überwinden, jetzt, so früh — — in der schönsten Blüte ihres Lebens! — —

„Hast du denn noch einen anderen Arzt gefragt, Kurt? — der eine kann sich doch irren.“

„Ich fürchte, unser Hausarzt wird recht haben, denn der Sanitätsrat, den er heute mitbrachte, hat dasselbe gesagt. Trotzdem habe ich noch nach Berlin depeeschirt, der Professor kann aber erst morgen hier sein.“

Ruth zog ihr Reisekleid aus und machte sich fertig, die Krankenschwester in der Nachtwache abzulösen. Kurt legte sich im Wohnzimmer auf einen Augenblick nieder, nur Frau Baumann hatte auf Ruths Zureden auf einige Stunden das Bett aufgesucht.

Ehe Ruth sich endgiltig für die Nacht ins Krankenzimmer begab, besuchte sie erstmal das kleine Würmchen, das drüben auf dem anderen Flügel untergebracht war. Ein winzig kleines Gesicht und zwei rosigte Häustchen lugten aus dem Spitzengekräusel hervor. Das kleine Menschenkind schlief fest und ruhig und ahnte nicht, welch namenloses Leid sein Eintritt in die Welt nach sich ziehen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Bündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschagmarken! Gedenket bei Betten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

zeichnet und durch diese Vorzüge den bedeutendsten modernen Stücken dieser Literaturgattung ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann. Die Wiedergabe der Sonate durch die Herren Dr. Otto Kallab und Dr. Franz Horal war eine vollendete. Die großen technischen Schwierigkeiten mit überlegenem Können meisternd, brachten die beiden Vortragenden den geistigen Gehalt des Werkes zu erschöpfendem Ausdruck. Der schöne Zusammenklang der beiden Instrumente, die wie miteinander verwachsen schienen, sicherte der Sonate auch bei dem großen Publikum eine gute Wirkung. Das Quartett von Brahms, welches an das Zusammenspiel und die rhythmische Präzision die größten Aufforderungen stellt, wurde sehr wirkungsvoll vorgetragen; besonders die mit männlicher Energie und überschäumenden Schwung gespielten Schlußsätze fanden den lebhaftesten Beifall und machten den Mitwirkenden, den Herren Dr. Franz Horal (Klavier), Hans Reizner (erste Violine), Gabriel Hoefner (zweite Violine), Musikdirektor J. C. Richter (Bratsche) und Dr. Otto Kallab (Violoncello), alle Ehre. Das als erste Nummer gebrachte Quartett von Haydn ließ ein sehr gutes Zusammenspiel erkennen, wäre aber vielleicht zu noch größerer Wirkung gelangt, wenn auch die Qualität der einzelnen Instrumente gleichartiger gewesen wäre. Das Konzert ist ein neuerlicher Beweis, daß der Musikverein in Cilli mit rastlosem Eifer bestrebt ist, der Musik in der Südmärk eine echte Pflegestätte zu schaffen.

J. M. S.

Stadttheater in Cilli. Mittwoch den 11. d. findet die Aufführung der prächtigen Operette „Der Zigeunerprimas“ von J. Wilhelm und F. Grünbaum, Musik von E. Kálmán, statt. Das ungemein unterhaltende Libretto mit seiner originellen Grundidee, seiner flotten Szenenführung, den lustigen Wigen fesselt und belustigt von der ersten Szene bis zum Schluß. Kálmáns Musik zeigt den populären Komponisten von seiner besten Seite. Sie bringt eine Fülle der reizendsten Melodien voll rhythmischem Schwung und bestirrender Liebesswürdigkeit. Besonders ist aus der großen Anzahl von Schlagern das neue Einlageduett Ha-za-za zu erwähnen, welches überall stürmischen Beifall errang. In den Hauptpartien sind die Damen Ehrenfeld, Tchojer, die Polany, die Herren Aufim, Torelly, Deisenhofer, Walden und Böhm beschäftigt. Das Werk ist von Herrn Direktor Schramm auf das sorgfältigste vorbereitet worden und liegt auch der musikalischen Teil in den bewährten Händen des Herrn Kapellmeisters Schendl. — Der Direktion ist es gelungen, das Wiener Kinder-Operetten-Ensemble für Cilli zu einem zweimaligen Gastspiele zu gewinnen und findet selbes am Sonntag den 22. d. nachmittags um halb 3 Uhr und abends um 6 Uhr statt. Zur Aufführung kommt nachmittags „Die Puppenfee“ und ein Kinderkabarett und abends „Der Bettelstudent“, Operette von Millöcker. Das Kinderensemble unter der bewährten Leitung des Herrn Direktors Max Duschnis bereiste bereits sämtliche Haupt- und Residenzstädte und feierte überall wahre Triumphe. Ganz besonders der „Star“ des Ensembles, der kleine Max Alexander, genannt „der kleine Strardi“.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Montag abends versammeln sich Glaubensgenossen im Sonderzimmer des Hotel Erzherzog Johann. Am Freitag abends um 6 Uhr versammeln sich die jungen Mädchen, um einen Vortrag des Herrn Pfarrer May über Epinoza anzuhören.

Hauptversammlung des Cillier Turnvereines. Montag den 26. Jänner fand im Deutschen Hause die Hauptversammlung des Cillier Turnvereines statt. Der Sprechwart, Herr Dr. Georg Stoberne, eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder. Zunächst wurden die Verhandlungsschriften der letzten beiden Hauptversammlungen, der ordentlichen Jahreshauptversammlung von 1913 und einer wegen des 50. Stiftungsfestes abgehaltenen außerordentlichen, verlesen und dann von der Versammlung genehmigt. Hierauf erstattete der Sprechwart, Herr Dr. Stoberne, den Jahresbericht. Er gab einen Überblick über die Arbeiten des für den Cillier Turnverein so ereignisreichen Jahres 1913. Die kritischsten Zeiten dieses Jahres waren an dem Vereine spurlos vorübergegangen und nahm deshalb einen ganz ungeahnten Aufschwung. Der Sprechwart drückte allen jenen, die sich die Förderung des Cillier Turnvereines und der Turnfrage überhaupt angelegen sein ließen, so besonders der Stadtgemeinde und der Sparkasse, den Dank des Vereines

aus. Ebenso dankte er noch besonders der Cillier Freiwilligen Feuerwehr sowie den beiden Gesangsvereinen Cillier Männergesangverein und Männergesangverein Lieberkranz für ihre Mitwirkung beim Stiftungsfeste. Die Mitgliederzahl hat sich bedeutend vermehrt und gestattet das abgelaufene Vereinsjahr einen erfreulichen Ausblick auf die Zukunft. Der Bericht des Turnwartes Herrn Josef Hözl war ein sehr umfangreicher und bot ein deutliches Bild der gewaltigen Leistungen des Vereines im Jahre 1913. Der Turnbetrieb des Jahres 1912 hatte schon günstig abgeschlossen, der des Jahres 1913 hatte aber auch hochgespannte Erwartungen übertroffen. Die Tätigkeit des Vereines stand zunächst im Zeichen des 50. Stiftungsfestes, denn dasselbe verlangte Arbeiten in Hülle und Fülle und sind die Erfolge des Festes, namentlich der Festaufführungen im Stadttheater, noch allen in der besten Erinnerung. Das Wettturnen am 29. Juni war ein neues Ehrenblatt des Vereines, fielen ihm doch der erste Sieg in der Oberstufe zu — Franz Hental — sowie zwei Siege der Unterstufe — Arthur Jansky, Leo Fontana — und außerdem drei lobende Anerkennungen — Ludwig, Zweifler, Jost — trotzdem eine große Anzahl gefährlicher Gegner auf den Plan getreten war. Die Zeit nach dem Feste brachte nicht den gefürchteten Rückschlag, sondern hielt sich der Betrieb bis heute auf gleicher Höhe. Geturnt und gespielt wurde das ganze Jahr hindurch, auch in den Ferien. Der Verein beteiligte sich an den Bezirksübungen, sowie mit 12 Teilnehmern an der Gauturnfahrt nach Klagenfurt — 15. August — woselbst auch das vom südbösterreichischen Turngau veranstaltete Wasseisportfest stattfand. Er wirkte mit bei nationalen Veranstaltungen in den benachbarten Orten, bei der Sonnwendfeier in Cilli, bei der Völkerschlagsfeier am 18. Oktober und veranstaltete eine herrlich gelungene Julfeier. Ueberall konnte der Verein turnerische Leistungen zeigen, die auch der schärfsten Kritik standhalten. Im Vereine wurde ein Vorturnerlehrgang abgehalten und steht zu erwarten, daß die Vorturnerfrage für die Folge eine günstige Lösung erfährt. In diesem Jahre wurde auch die zweite Turnfrauenabteilung gegründet, die eine außerordentlich stramme Tätigkeit aufweist. Die zahlenmäßige Nachweisung des Turnbetriebes ergibt eine Verdopplung der Besuchszeiten und eine Verdreifachung der Turnbesuche gegen 1912, bei welchen Zahlen aber die durch das 50. Stiftungsfest erwachsenen Arbeiten nicht in Rechnung gezogen sind. Solche Zahlen waren bisher im Cillier Turnvereine noch niemals erreicht worden. Aus dem Ergebnisse der Nachweisung ergibt sich der Schluß, daß gerade jetzt niemand die Hände in den Schoß legen darf, sondern daß emsig weiter gearbeitet werden muß, damit sich das im abgelaufenen Jahre Errungene in bleibende Werte umsetze. Mit dem Danke an die Vorturnerschaft, besonders an Turnwart Moriz Bothe, und an die Turner schloß der erste Turnwart seinen Bericht. Auch der Säckelwart, Herr Oskar Wagner, konnte nur Erfreulichs mitteilen. Alle Zweige der Selbstverwaltung wiesen einen Gewinn auf und ist deshalb zu erwarten, daß später, wenn einzelne Einnahmen abfallen werden, trotzdem das Auslangen gefunden werden wird. Ueber Antrag der Rechnungsprüfer, der Herren A. Wendler und B. Schwenner, wurde dem Säckelwarte für seine mustergiltige Arbeit der Dank und die Entlastung ausgesprochen. Der Geräterwart, Herr Karl Jost, konnte über bedeutende Neuanschaffungen berichten, so daß der Verein jetzt über eine Einrichtung verfügt, wie sie so mancher große Verein nicht hat. Nach den Berichten unterbrach der Sprechwart die Versammlung zur Wahlbesprechung. Die Neuwahl ergab einige Veränderungen, da der Sprechwartstellvertreter, Herr Oberkommissär Ing. Klink, sowie der Geräterwart, Herr Karl Jost, erklärten, wegen dienstlicher Verbindungen ihre Pflicht nicht entsprechend erfüllen zu können und somit erwachsen nicht wiedergewählt zu werden. Der Schriftwart, Herr Anto Paz, versicherte, krankheitshalber aus dem Turnrate scheidend zu müssen, denn bei der Menge der Schreibarbeit, die der Verein jetzt zu bewältigen habe, sei er nicht in der Lage, eine länger dauernde Kur ordentlich durchzuführen. Herr Sekretär Paz hat in ganz hervorragender Weise seine Geschäfte besorgt und alle Schreibarbeiten in der übersichtlichsten Weise erledigt, so daß ihm der Verein zu ganz besonderem Danke verpflichtet ist. Ihm sowohl wie den beiden anderen aus dem Turnrate scheidenden Herren wird des Vereines ganz besonderer Dank zum Ausdruck gebracht. Die Neuwahl ergab: Sprechwart Herr Dr. Georg Stoberne; Sprechwart-Stellvertreter Herr Daniel Kalkusch; Schriftwart Herr Theodor Wagner; Schriftwart-

stellvertreter Herr Rudolf Jurisich; Säckelwart Herr Oskar Wagner; Säckelwartstellvertreter Herr Dr. Walter Regri; erster Turnwart Herr Josef Hözl; zweiter Turnwart Herr Moriz Bothe; Geräterwart Herr Franz Hental; Beiräte die Herren Wilhelm Klementitsch und Ing. Wilhelm Kalkusch. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren A. Wendler und B. Schwenner gewählt; zum Fahnenjunkier Herr A. Antolitsch; zu Gauturntagsabgeordneten die Herren Moriz Bothe und Josef Hözl. Mit Dankesworten an alle Erschienenen schloß der Sprechwart die einmütig verlaufene Versammlung.

Schrammel-Konzert. Nächsten Donnerstag den 12. d. konzertiert das Marburger Schrammel-Salonquartett Hlawatschek in Herrn Hans Wagners Café Union. Da die Leistungen des Quartettes gute sind, sei der Besuch des Konzertes Freunden Wiener Schrammelmusik bestens empfohlen. Beginn des Konzertes Punkt 9 Uhr abends bei freiem Eintritt.

Wieder ein glänzender deutscher Wahlsieg. Bei den Gemeindevahlen in der Stadt Schönstein, die dieser Tage stattfanden, wurden in allen drei Wahlkörpern die deutschen Kandidaten einstimmig gewählt, da sich die Slowenen, die ihre einst so starke Position in Schönstein endgültig verloren haben und in dieser wackeren deutschen Stadt an eine ganz kleine Minderheit zusammengeschmolzen sind, an der Wahl nicht beteiligten. Gewählt wurden mit 188 Stimmen im dritten Wahlkörper die Herren Georg Aemann, Kaspar Hrovath, Josef Totter, Anton Melanschegg, Johann Wörtl, Johann Rittoschegg und als Ersatzmänner Alois Liffes, Adolf Legat, Johann Stvarnik. Bei der Wahl im zweiten Wahlkörper wurden die Wahlwerber der deutschen Partei mit allen 26 abgegebenen Stimmen einstimmig gewählt, und zwar Gastwirt Anton Galof, Direktor Franz Goricar, Hotelier Viktor Hauke, Distriktsarzt Dr. Hans Lichtenegger, Kaufmann Adolf Drel, Kommerzialrat Franz Woschnagg; als Ersatzmänner: Prokurist Adolf Mrawlag, Schneidermeister Ludwig Schaner, Gastwirt Franz Totter. Im ersten Wahlkörper wurden ebenfalls einstimmig gewählt: Bäckermeister Philipp Gande, Oberlehrer Engelbert Goltchnigg, Kaufmann Alois Koffar, Spenglermeister Franz Seltsch, Sägewerksbesitzer Anton Stroinigg, Direktor Anton Sauer; als Ersatzmänner: Rutschmied Franz Frischkober, Hafnermeister Franz Wödrnig, Gastwirt Josef Verlotitsch. Es hat somit die deutsche Partei in allen drei Wahlkörpern glänzend abgeschnitten.

Ein unglaublicher windischer Reinfall. Nachdem sich die windische Volksreue an der Bezirkskassentafel in Cilli so gründlich ausgekocht hat, fing sie vor einigen Tagen wieder zu kochen an. Es wurde interpelliert mit dem Brüllton der Ueberzeugung, in delster nationaler Entrüstung und zwar darüber, weil in einem kärntnerischen Schullehrbuche der Landeskunde für utraquinische Schulen die Kärntner Slowenen als Windische bezeichnet worden sein sollen. In der serbischen Filialmetropole Laibach wurde sogar eine gewaltige Protestversammlung angekündigt die vermutlich mit einem Raubzuge gegen deutsches Gut und Blut gendert hätte, wenn sie überhaupt abgehalten worden wäre. Sie unterblieb und zwar deshalb, weil man bei genauer Besichtigung des schrecklichen Buches fand, daß die große Beleidigung des slowenischen Volkes darin überhaupt gar nicht enthalten war. Den Windischen von Windischlandenberg, Windischjeitrig und in den Windischen Büheln ist damit ein Stein vom Herzen gefallen.

Verchiebung der Hauptstellung. Laut drahtlicher Weisung des Landesvereidigungsministeriums wurde die heurige Hauptstellung, die am 1. März hätte beginnen sollen, verschoben. Die Verchiebung hängt mit der Erhöhung des Rekrutenkontingentes zusammen.

Neues Landwehrlaneregiment in Untersteier? Aus Wien wird vom 4. d. gemeldet: Im Laufe des heurigen Jahres sollen zwei neue Landwehrlaneregimenter, eines im 3. und eines im 14. Korps, aufgestellt werden. Ab 1915 wird somit jede Landwehrlaneregiment ihr eigenes Landwehrlaneregiment besitzen. Als Standort der neuen Regimenter kommen Garnisonen in der südlichen Steiermark und in Oberösterreich in Betracht, wobei namentlich Rücksicht auf entsprechendes Reiterterrain und das Vorhandensein von Infanteriegar-nisonen genommen werden dürfte.

Faschingsliedertafel des Männergesangvereines Viederkrantz. Für die morgen Sonntag den 8. d. um 8 Uhr abends im Deutschen Hause stattfindende heitere Liedertafel ist folgendes Programm festgesetzt: Jetzt geht's los, Marsch von Franz Lehar; Morgenblätter, Walzer von Johann Strauß; Ein Sonntag auf der Alm, Männerchor mit Klavierbegleitung von Thomas Koschat; Lustspielouverture von Keler Bela; Klavierkonzerte des Herrn Wilhelm Tschakert, a) Rondeau brillant von Karl Maria von Weber, b) Melodia, op. 4 Nr. 3, von Wilhelm Tschakert, c) Impromptu von Franz Schubert; Ständchen für Cello und Orchester von Meyer-Hellmund; Klavierkonzert des Herrn Wilhelm Tschakert, Liebeswalzer von Mozovsky; Die beiden Maronibrater, Duett von Ludwig Gruber; Polpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß; Junger Herr, Männerchor mit Klavierbegleitung von Franz Wagner; Operetten-Revue, Polpourri von B. Jettas; Kuplet Vorträge des Vereinsmitgliedes Herrn Fritsch Schwyer; Sirenenzauber, Walzer von E. Waldeufel; Eine ländliche Konzertprobe, humoristische Szene für Männerchor mit Klavierbegleitung von Franz Suppó; Steirerblut, Marsch von Spary. Mitwirkung der Cillier Musikvereinskapelle. Zum Schluffe Tanz.

Spenden für die Wärmestube. Frau Unger-Ullmann 20 K, Frau Wilfling 10 K, Herr Hebeuschegg Fleck, Herr Jeschoung einen Sack Sisolen, Ungenannt 10 Kilo Mehl und Eier, Frau Stiger Kraut, Frau Bayer Würsteln, Herr Drogist Fiedler 5 K, Herr Stiger Reis, Frau Dr. Gollitsch Würsteln, Frau Zager Kartoffeln, Frau Pallos Essig, Die Herren Antley und Janitsch Brot. Allen edlen Spendern besten Dank.

Turnerkränzchen. Heute in 14 Tagen ist das Turnerkränzchen. Zwei Wochen sind eine lange Zeit, scheint es; und doch fikt Abend für Abend eine kleine Schar arbeitsfreudiger Turner im Turnersaal beisammen, vor sich ganze Stöße von Einladungen. Alle müssen ihre Adresse bekommen, damit sie sicher in die Hände unserer lieben Gäste gelangen. An hundertlei Dinge muß gedacht werden. Sehe, wenn etwas vergessen wird. Mit einem Wort, hinter den Kulissen surrt und schnurrt es schon hienemst und noch viel gibt es zu schaffen. Zwei Wochen sind doch keine lange Zeit. Eine Frühlingsschwärze fröhlicher, lachender Menschen wird in den Räumen des Deutschen Hauses auf- und abgewogen. Die Blumen sind natürlich wie immer, so auch diesmal die Frauen und die Mädchen. Entfalte sich die Blütenpracht noch so verschwenderisch: üppige Rosen, schüchterne Gänseblümchen, temperamentvolle Rohnblumen, zärtliche Maiglöckchen bis zum Veilchen, das bescheiden im Hintergrunde — Himbeersoda trinkt, das Mauerblümchen wird in dem Hochzeitsstraufe Prinz Karnevals fehlen. Gleich eifrigen Gärtnern wollen wir sprunzen und dieses schädliche Tanzunkraut austoden, schlägt es auch nur die zarresten Wurzeln. Ein treuer Wagen fängt so zwischen elf und zwölf zu knurren an, ein heiteres „Kusch dich!“ wird ihn schon beruhigen. Wer selbst nicht dabei ist, wird doch wenigstens den heißen Trennungsschmerz der Damen lindern helfen, wenn ihre Tänzer plötzlich mit Gewalt aus dem Saale geführt werden. Stecht nur die Spigentüchlein ein, sie kommen gleich wieder; aber was ist das, da kommt ja eine Champagnerflasche, dort ein Frosch und dort gar ein Mehlack. Nun zeige jede Tänzerin, ob sie Scharfblick genug besitzt, ihren Tänzer wiederzufinden. Erdstlich wirkt die Tatsache, daß es außer Charakterköpfen auch Charakterbeine gibt. Liebes Fräulein, wenn Sie Champagner noch so sehr lieben, das Fröschlein werden Sie nicht zappeln lassen und mit ihm walzen, bis es sich häutet; nur Krebsse sind am besten in den Monaten ohne K und das Turnerkränzchen ist am 21. Februa—r. Herr Oskar Wagner, Sparkassegebäude, erteilt mit größter Freude jegliche Auskunft.

Meisterschaftspreisrodeln. Wie schon mitgeteilt wurde, findet das Preisrodeln um die Meisterschaft des Cillier Athletiksportklubs morgen Sonntag den 8. d. auf der Strecke St. Leonhard—Mariagraz bei Tüffer statt. Wir machen alle Bewerber und Vereinsmitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß die Rennen Punkt halb 3 Uhr beginnen, daß also der letzte nach Tüffer benötigte Zug um 12 Uhr 32 Minuten von Cilli abgeht. Nach den zahlreichen Anmeldungen, die von Seite der Vereinsmitglieder eingelaufen sind, dürfte es scharfe Konkurrenz geben. Die Preisverteilung findet um 8 Uhr abends im Vereinsheim Dirnberger statt, wozu alle Vereinsmitglieder und Freunde des Vereines freundlichst eingeladen sind.

Jagaball. Nach der gestrigen Probe des Cillier Männergesangvereines wurden die einzelnen Ausschüsse, und zwar der Wirtschafts-, Schmückungs- und Presseauschuß, gewählt. Obmann des Gesamtausschusses ist Herr Gustav Stiger. Voraussichtlich wird sich nunmehr unter seiner Leitung eine fieberhafte Tätigkeit entfalten, welche ein glänzendes Gelingen des Jagaballes verbürgt. Die Mitglieder der einzelnen Ausschüsse werden in der nächsten Nummer unseres Blattes bekanntgegeben werden. Herr Arthur Charwat, der hochbewährte, jahrelange Obmann des Jagaballausschusses, hat sich trotz persönlicher Verhinderung in höchst dankenswerter Weise bereit erklärt, auch heuer an den Vorbereitungen, zum mindesten mit seinem unschätzbaren Räte teilzunehmen.

Freiwillige Feuerwehr Tüffer. Nach langer Pause veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr einen Tanz- und Unterhaltungsabend, verbunden mit einer Tombola, welcher am 2. d. in Henkes Saal-Localitäten stattfand. Das rührige Komitee nahm sich der Sache mit Eifer an und leistete in kurzer Zeit wirklich Hervorragendes. Die Dekoration sowie Beleuchtung des Saales war feenhaft und die Tombola war mit wertvollen Besten ausgestattet. Der Besuch war glänzend und zeigte recht deutlich die Beliebtheit, welche die Freiwillige Feuerwehr in allen Bevölkerungskreisen sich erfreut. Es waren erschienen eine Abordnung der Freiwilligen Feuerwehr von Cilli und Prastnigg, eine Abordnung der Unteroffiziere des Infanterieregimentes Nr. 87, viele andere Gäste aus nah und fern, sowie die Bürgerschaft von Tüffer. Der Abend verlief äußerst animiert und wurde dem Tanze fleißig gehuldigt. Das erzielte Reinertragnis beläuft sich auf 280 K und fließt dem Rüsthausfonds zu. Das Komitee fühlt sich verpflichtet, allen Gönnern, welche durch Spenden von Bargeld und Besten, sowie durch ihren Besuch beigetragen haben, den Zweck zu fördern, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Einen Ueberblick über den Verkehr beim Post- und Telegraphenamate in Cilli im vergangenen Jahre 1913 geben nachfolgende Zahlen: Zur Aufgabe gelangten 115.796 (106.393) Stück eingeschriebene Briefe, 68.820 (63.704) Fahrpostsendungen, 19.392 (19.850) Telegramme, 50.117 (49.128) Postanweisungen im Betrage von 2.566.215 (2.672.237) K und 59.282 (55.069) Postsparkasseneinzahlungen im Betrage von 8.871.948 (8.862.124) Kronen. Zur Abgabe gelangten 97.576 (92.493) Stück eingeschriebene Briefe, 90.547 (86.643) Fahrpostsendungen, 22.677 (22.614) Telegramme, 52.085 (49.868) Postanweisungen im Betrage von 2.860.967 (2.767.595) K und 12.795 (11.069) Postsparkasserrückzahlungen im Betrage von 6.085.030 (5.785.571) Kronen. Ferner wurden umklariert beziehungsweise umtelegraphiert, das heißt weitergeleitet 38.925 (38.474) Stück eingeschriebene Briefe, 123.675 (121.201) Fahrpostsendungen und 12.448 (13.747) Telegramme. Interurbane Telephonverbindungen wurden hergestellt 9925 (6927). Verbindungen im Stadtnetz 129.750 (110.541). Postwertzeichen wurden verbraucht um 163.197 (154.859) K. Der gesamte Geldverkehr betrug 28.803.330 (28.545.321) K. Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf das Jahr 1912.

An Stelle eines Kranzes für den heimgegangenen Werkdirektor Herrn Karl Jellek widmete Herr Fabrikdirektor Josef Pfeiffer einen Betrag von 40 K für den Deutschen Jugendsfürsorge- und Waisenhauseverein in Cilli.

Ein verlorener Hut. Dieser Tage wurde am Bismarckplatz ein feiner Herrenhut gefunden, der vom Eigentümer bei der städtischen Sicherheitswache abgeholt werden kann.

Heilenstein. Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines veranstaltet am Sonntag den 15. d. eine Liedertafel, bei welcher vom Männergesangvereine Wöllan mehrere Chöre vorgetragen werden. Der tanztunigen Zeit entsprechend, schließt an die Liedervorträge ein Tanzkränzchen an. Da diese Veranstaltung die erste seit längerer Zeit ist, so ist wohl reichlicher Besuch von nah und fern zu erwarten. Namentlich an die Deutschen von Cilli, Schönstein und Wöllan wollen wir das Ersuchen richten, recht zahlreich zu erscheinen und dadurch den Beweis zu liefern, daß die wenigen Deutschen Heilensteins an ihnen einen Rückhalt haben. Heil!

Sommerfrischführer von Steiermark. Um den Anfragen über Sommerwohnungen in Steiermark, die zumeist schon im Vorfrühling in großer Zahl einlaufen, entsprechen zu können, wird der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark den Sommerfrischführer von Steiermark für 1914, der knapp gefaßt und möglichst

übersichtlich sein soll, schon im Monate März herausgegeben. Der Rückschuß des allen an dem Fremdenverkehr Beteiligten zugesandten Fragebogens muß bis längstens 14. d. an den Verband erfolgen. Spätere Einsendungen könnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Einkommensteuerbekenntnisse 1914. Nach vorläufigen Nachrichten wird der Termin zur Ueberreichung der Einkommen- und Rentensteuerbekenntnisse für das Jahr 1914 im Hinblick auf das neue Gesetz voraussichtlich bis Ende März erstreckt werden. Es empfiehlt sich, bis auf weiteres die Bekenntnisse nicht zu überreichen, da sie nach einem neuen, erst zu erlassenden Formular zu verfassen sein werden. Die Zwischenzeit gibt den Steuerträgern Gelegenheit, sich mit den neuen Bestimmungen vertraut zu machen. Von besonderer Wichtigkeit werden die Bestimmungen über die Steueramnestie (Nachsicht der Folgen bisheriger Vergehungen gegen die Steuererlasse im Falle loyalen Vergehens von nun an) und über die Bucheinficht im Berufs- und Strafverfahren sein, worüber eine entsprechende amtliche Belehrung demnächst veröffentlicht werden wird.

Die Gemeinde Wien für die Südmärk. Der Gemeinderat der Stadt Wien hat auch heuer wieder dem Vereine Südmärk in dankenswerter Bekundung völkischer Gemeinbürgerschaft einen Unterstützungsbeitrag von 5000 K aus Gemeindegeldern zuerkannt und mit dieser Zuwendung abermals die Vereinsbestrebungen kräftig gefördert. Es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Stadt- und Gemeindevertretungen ihre Pflicht im Bewußtsein der Notwendigkeit deutscher Abwehrarbeit ebenso verständnisvoll erfüllen würden; aber nicht überall ist die Erkenntnis lebendig, daß in erster Linie die Vertretungen der deutschen Bürgerschaften auf dem Gebiete der Förderung deutscher Schutzarbeit beispielgebend vorgehen sollen.

Der auffallende Rückgang der Südmärk-Sammelbüchsenetragnisse (sie fielen von 42.318 K im Jahre 1909 auf 30.058 K im Jahre 1912) könnte fast als ein Erlahmen der völkischen Opferwilligkeit gedeutet werden, wenn nicht Bequemlichkeit die Hauptschuld an diesem Sinken der Jahresammelergebnisse hätte. Die Sammelbüchsen werden zu wenig beachtet und zu wenig in fröhlicher Gesellschaft herumgereicht. Jede Ortsgruppe sollte nun bestrebt sein, diese Post auf einen höheren Betrag zu bringen, was ja nicht schwer fallen kann, wenn Wirte und Vereinsangehörige dazu gewonnen werden, die Vereinsbüchse recht häufig in ihrem Staudraume kreisen zu lassen. Bei Wetten, Spielen und Strafen braucht es nur eines Vorschlages und es fällt auch etwas für den Sammelturn ab. Ermunternd wirkt auch die Führung eines Ausweisblattes, welches im Gasthause unter Glas und Rahmen hängt und wöchentlich oder monatlich die Summen der letzten Entleerung namhaft macht; auch Ausweise im Ortsblatte sind zur Hebung des Sammelturns zu empfehlen. Daß außer in Gasthäusern auch in Trafiken, Kanzleien, ja selbst in Familien Sammelbüchsen (besonders die kleinen Heimammelnbüchsen) untergebracht werden, und so die Sammelgebiete erweitert werden können, sei auch nicht unerwähnt gelassen. In jedem Falle sollte aber den Sammelbüchsen, deren Anschaffungskosten beträchtlich sind, mehr Betreuer erstehen. Es wird herzlichst darum gebeten.

Warnung vor Schwindelfirmen in Smyrna. Die Handels- und Gewerbestammer in Graz legt Interessenten ihres Sprengels dringend nahe, sich vor Eingehen vor Geschäftsverbindungen mit Kaufleuten in Smyrna in jedem Falle zuerst eine verlässliche Auskunft über diese zu beschaffen, da sich in Smyrna eine Reihe unter dem Namen „Schwarze Bande“ bekannter Kaufleute befindet, die durch schwindelhafte Angebote und Bestellungen auswärtige Kaufleute zu schädigen trachten.

Mit der Hand in die Maschine geraten. Der Arbeiter Andreas Matej geriet in der Schuhleistenfabrik zu Laaf bei Säbenheim mit der linken Hand in eine Maschine, wodurch ihm die Hand vollständig zerquetscht wurde. Er wurde in das Krankenhaus nach Cilli gebracht.

Pettauer Marktbericht. Der Auftrieb auf dem am 3. d. stattgefundenen Pferde- und Rindermarkte betrug 76 Pferde und 822 Rinder. Der Auftrieb auf dem am 4. d. stattgefundenen Schweinemarkte betrug 671 Schweine. Der nächste Pferde- und Rindermarkt wird am 17. d., der nächste Schweinemarkt am 11. und 18. d. abgehalten werden.

Eine Berberet, wenn tunlich mit etwas Grund zur landwirtschaftlichen Benützung, wird in Untersteiermark zu pachten gesucht. Nennungen entsprechender Gelegenheiten zur Ausübung dieses Gewerbes werden an den Verein Südm., Graz, Joanneumring 11, erbeten.

Die Bestiedlungstätigkeit der Südm. ist in erfreulicher Fortentwicklung begriffen, wie unter anderen aus der Tatsache erhellt, daß von dem deutsch-wirtschaftlichen Schutzverein Südm. bisher schon über 60 Landwirtefamilien in dem zukunftsreichen und ungemein fruchtbaren Südm. ange siedelt worden sind. Eine Anzahl von preiswerten Landgütern hält der Verein stets in Vormerkung und erteilt ersten deutschen Anwärtern gerne genauere Auskünfte. Auf einem Landgute in Niederösterreich, das ein bewährter Mitkämpfer an den deutschen Erneuerungsbestrebungen erworben hat, können sich auch zwei Teilhaber mit Geschäftseinlagen von je 2000 bis 5000 K als Mitwirkschafter niederlassen. Das Geld würde unmittelbar nach der Sparkasse grundbücherlich sichergestellt und gut verzinst werden. Bei Mitarbeit überdies Gewinnbeteiligung. Zuschriften an den Verein Südm. in Graz.

Windischgraz. Am 15. d. veranstaltet die Südm. Fortschrittgruppe im Hotel Post einen Gschnasabend, bei welchem die Kapelle des Infanterieregimentes Nr. 19 die Musik besorgt. Die Südm. Fortschrittgruppe spricht die Erwartung aus, daß sich alle national gesinnten Kreise der Bevölkerung an diesem Abend zahlreich beteiligen, damit dem Schutzvereine Südm. ein entsprechender Betrag zugewiesen werden kann. Der Ausschuß ist eifrig an der Arbeit, um den Abend zu einem genussreichen zu gestalten.

Taschendiebstähle in der Kirche. In letzterer Zeit wurden in der katholischen Pfarrkirche in Cilli an verschiedenen Andächtigen Taschendiebstähle verübt, ohne daß man dem Täter, den man in einer unbekanntem Frauensperson vermutete, auf die Spur kommen konnte. Dienstag gelang es dem Wachtmeister Vinzenz Kitionja, die schon wiederholt wegen ähnlicher Delikte vorbestrafte 23-jährige Elisabeth Stiploschel in Gaberje als Diebin zu ermitteln und dem Gerichte einzuliefern. Die gestohlenen Beträge erreichen die Höhe von 80 K.

Gewalttätige Burschen. Am 2. d. gelegentlich einer Tanzunterhaltung im Gasthause Billich in Dornbichl bei Cilli kam es zwischen den Arbeitern Michael Koschenina und Cyrill Stepischnik einerseits und Johann Schgant andererseits zu einem argen Gezetz, in dessen Verlaufe Schgant von Stepischnik und Koschenina mit Bier- und Weinteilgen derart traktiert wurde, daß er eine Reihe schwerer Verletzungen davontrug. Die beiden gewalttätigen Burschen hatten auch im Gastzimmer Gläser, Lampe, Fenster Scheiben und dergleichen zertrümmert und größeren Schaden angerichtet. Schgant wurde in schwerverletztem Zustande ins Spital nach Cilli gebracht, Koschenina und Stepischnik aber vom Wachtmeister Kolmanitsch aus Cilli dem Kreisgerichte eingeliefert.

Unerklärlicher Tod zweier Kinder. Der Arbeiter Andreas Rovereto und die Arbeiterin Genovefa Polancic lebten in St. Nikolai bei Win-

dischgraz schon seit längerer Zeit in wilder Ehe, aus der am 20. Jänner Zwillinge weiblichen Geschlechtes entsprossen. Am 29. Jänner starben beide Kinder. Die beiden Todesfälle sind vollkommen unerklärlich, doch hofft man, daß die Untersuchung bald Licht in diese dunkle Sache bringen wird.

Unschuldig unter schwerem Verdacht. Der Postoffiziant Franz Fürbaß, der wegen Verdachtes der Mitschuld an den Gelbbriefdiebstählen Piwonkas (welch letzterer in Graz bereits verurteilt wurde), und des Verdachtes, selbst eingeschriebene Briefe, in welchen Geld zu vermuten war, spoliert zu haben, vom Dienste suspendiert und in gerichtliche Untersuchung gezogen worden war, ist am 1. d. beim Postamte in Cilli wieder in Dienst getreten. Der Abgeordnete Fro interpellierte über diesen Fall zugunsten des unschuldig Verdächtigten im Abgeordnetenhaus und durch die eingeleiteten genauesten Erhebungen konnte dann die vollste Schuldlosigkeit des Fürbaß nachgewiesen werden.

Ein Postillon von einer Schneelawine verschüttet. Am 28. Jänner fuhr der Postillon Franz Brhovsek mit dem Postwagen von Lichtenwald nach Rassenfuß. Auf dem halben Wege, ungefähr zwischen Lichtenwald und Rassenfuß, zieht sich die Straße am Fuße steiler, überhängender Felsen dahin, die voll mit Schnee bedeckt waren. In dem Augenblicke, als nun die Post die Stelle passierte, löste sich eine Schneemasse los und stürzte auf den am Wagen sitzenden Postillon. Dieser wurde vom Wagen geschleudert und von den Schneemassen begraben, während die Pferde mit dem Postwagen davonrasten. Zwei mit Schaufeln versehene Tagelöhner namens Josef Ursto und Franz Hainko, die zufällig nach Lichtenwald gingen, sahen das Unglück, hielten die Pferde an und gruben dann den Postillon aus den Schneemassen. Er war, als sie ihn fanden, bereits bewusstlos, worauf sie ihn in das nächste Bauernhaus trugen, wo er nach einer Weile wieder zu sich kam.

Von einem stürzenden Baum erschlagen. Am 31. Jänner war der Besitzer Alois Basle in Lachdorf, Gemeinde St. Georgen a. Tabor, mit seiner 24-jährigen Magd Rosalie Cancer, die schon durch 13 Jahre bei ihm in Diensten stand, damit beschäftigt, in seinem Walde eine Föhre zu fällen. Als diese schon sehr stark angefügt war, begann Basle den Baum nach einer Seite zum Fall zu bringen und rief seiner Magd mehrmals zu, davon zulaufen, da der Baum eine ungewollte Fallrichtung anzunehmen drohte. Während des Davonlaufens stürzte aber die Cancer und der Baum fiel mit aller Wucht auf sie und erdrückte sie. Sie war auf der Stelle tot.

Unfall im Bergwerke. Der Bergarbeiter Josef Pototschnik verunglückte am 29. Jänner im Trisailer Kohlenbergwerke dadurch, daß ein mit Kohlen voll beladener Hund ihm über den Kopf fuhr, wodurch sofort der Tod eintrat. Ein fremdes Verschulden ist ausgeschlossen.

Beim Fensterln. Am 1. d. ging der Grundbesitzerssohn Josef Zibret in Bodice bei Kalobje zu einer im gleichen Orte wohnhaften Besitzerstochter fensterln. Als Zibret beim Hause des Mädchens ankam, fensterlte dort bereits der Besitzerssohn Anton

Grastel aus St. Rupert. Die Nebenbuhler gerieten aneinander und Grastel versetzte dem Zibret mit einem Prügel einen derart wichtigen Hieb auf den Kopf, daß Zibret blutüberströmt und bewusstlos zu Boden sank.

Dynamitzündschlag. Marburger Melbungen zufolge ereignete sich beim Bau des Elektrizitätswerkes in Faal ein gräßliches Unglück. Es wurden am Nachmittage Sprengungen mit Dynamit vorgenommen. Von den elf geladenen Bohrlöchern gingen zehn Schüsse los, während der elfte versagte. Während die Arbeiter der Nachtschicht in der Nähe des geladenen Bohrloches arbeiteten, ging der Schuß los und verletzte fünf Arbeiter schwer. Bei zweien ist das Augenlicht gefährdet. Die Verletzten wurden in das Grazer Krankenhaus gebracht.

Ein ideales Lebertranpräparat

Scotts Lebertran-Emulsion.

Ist und bleibt die seit bald 40 Jahren rühmlichst bekannte Scotts Lebertran-Emulsion. Der darin enthaltene feinste Lebertran wird im Scottschen Verfahren in kleine Tröpfchen zerlegt und dadurch auch für einen geschwächten Organismus leicht verdaulich gemacht, so daß jeder einzelne Bestandteil dieses reichen Nährstoffes voll verdaulich wird. Bergegenwärtigt man sich noch, daß Scotts Emulsion rahmig süß schmeckt, so begreift man ohne weiteres, daß groß und klein dieses Präparat gerne einnimmt.



Aber es muß die echte Scotts Emulsion sein.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowne, Gef. m. b. H., Wien VII., und unter Zugabe auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Probe durch eine Apotheke.

Folgeschwerer Benzinzündschlag. Im Kaufmannsgeschäft Heinrich Fink in Ligist ereignete sich ein furchtbarer Benzinzündschlag, der ein Menschenleben als Opfer forderte. Um 3 Uhr nachmittags betrat der Lehrling Hans Seva mit einer brennenden Kerze das Magazin, wo Benzin und andere leicht entzündbare Flüssigkeiten eingelagert waren. Im nächsten Augenblicke entzündeten sich die Benzindämpfe und ein furchtbarer Zündschlag war die Folge. Im Nu stand auch das Magazin in hellen Flammen. Seva wurde in schwerverletztem Zustand aus dem Magazin getragen und von der Rettungsabteilung der Krottendorfer Elektrizitätswerke in das Voitsberger Spital gebracht. An dem Aufkommen des Burschen wird gezweifelt. Die Feuerwehren von Ligist und Umgebung arbeiteten bis 6 Uhr abends an der Eindämmung des Brandes.

Eine Kindesmörderin durch einen Polizeihund ausgeforscht. Aus Pettau wird berichtet: Am 29. Jänner kam zum Reuschler Breccar in Kartschowina ein Weib und bat um Nachtlager. Am nächsten Morgen war es verschwunden. Da man auf seinem Nachtlager Blutspuren fand, schickten die Reuschlerleute um die Gendarmerie

Bereinsbuchdruckerei

„Geleja“

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

■ Inseratenaufträge
■ für die Deutsche Wacht werden
■ nach billigstem Tarif berechnet.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

◆ Fernruf Nr. 21 ◆

Geschäftsstelle: Cilli Rathausgasse Nr. 5



nach Pettau. Die Gendarmeriewachtmeister Czepinko und Widenfel, dieser mit seinem Polizeihunde, begaben sich auf dem Tatort, wo mit Hilfe des Hundes in einer Laubhütte die vergrabene Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden wurde. Der Polizeihund wurde unter Führung des Wachtmeisters Widenfel auf die Spur gesetzt. Er nahm sofort Witterung, verfolgte die Spur auf der von Warmburg nach Pettau führenden, sehr belebten Bezirksstraße und bog dann von der Straße gegen das der Theresia Westfal gehörige Haus ab, wo er gegen die Zimmertür sprang und bellte, bis ihm der Einlaß gewährt wurde. Im Zimmer verbestellte er eine dort sitzende Frau. Aus deren Dienstbotenbuche war zu entnehmen, daß sie Agnes Bogrinec heiße und aus Reichendorf (Bezirk Radkersburg) stamme. Sie wurde den Reuschlerleuten gegenübergestellt und sogleich als die Fremde erkannt. Nach längerem Leugnen gestand sie, das Kind in der Laubhütte, geboren und unter dem Laub vergraben zu haben, damit es dort den Tod finde.

Elegante, schlanke Figur ist die Sehnsucht der Damen, das Ziel der sporttreubigen Herren unserer Zeit. Training und Sport, die die Erlangung und Erhaltung einer eleganten, schlanken Figur bezwecken, finden eine wesentliche Unterstützung im Gebrauche des natürlichen Hunyadi János Bitterwassers, das die Ärzte aller Länder längst als angenehmes und prompt wirkendes Mittel gegen unbehagliche Anschoppungen und träge Macherde, unschöne Fettablagerungen erkannt haben. Bemerkenswert ist, daß der St. Petersburger medizinischen Akademie eine eigene Dissertation eingereicht und öffentlich verteidigt wurde, die sich das Thema gestellt hatte: „Ueber den Einfluß des Mineral-Bitterwassers Hunyadi János Quelle auf Assimilation des Fettgehaltes der Nahrung bei gesunden und kranken Menschen.“ Der Autor kommt in seiner Abhandlung zum Resultat, daß das Hunyadi János Bitterwasser als gutes Mittel zur Fettabnahme und Verminderung des Körpergewichtes angesehen werden kann.

Gerichtssaal. Raufereien.

Am 22. November 1913 überfielen die Besitzersöhne Michael Jost und Franz Arsenfel, beide aus Buchsodorf bei Cilli, nach vorheriger Verabredung grundlos auf dem Felde die Besitzers Tochter Maria Wessic und schlugen auf dieselbe erbarmungslos mit Stöcken ein, wodurch ihr das Stirnbein eingebrochen und sie schwer verletzt wurde. Jost wurde zu zwei Monaten, Arsenfel zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt. — Am 2. November 1913 begegneten die Arbeiter Josef Florianz, Anton Epeglic und Johann Cater, sämtliche aus Hochenegg bei Cilli, den Besitzersohn Alois Hoinit auf der Straße und gerieten mit ihm in einen Streit. Sie schlugen mit Stöcken auf ihn und verletzten ihn schwer. Da sich nicht feststellen ließ, wer dem Hoinit die schwere Körperverletzung beibrachte, wurden alle drei des Verbrechens der schweren Körperverletzung für schuldig erkannt und wurde Florianz zu fünf, Epeglic zu drei und Cater zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Erpressung.

Der Maurerpolier Franz Ruder aus Gutendorf war bei dem Besitzer Karl Korosec in Fraglau beim Baue eines Wirtschaftsgebäudes beschäftigt und trat grundlos Ende Juni 1913 aus der Arbeit, und zwar auf diese Art, daß er die Bezahlung für den letzten Arbeitstag verlor. Ruder verlangte aber auch für diesen Tag die Bezahlung, welche er aber nicht erhielt, und begab sich sodann in das Gasthaus des Stanger in Fraglau, wo er mit einigen Arbeitern zu zechen anfangte. Als aber auch Korosec in das erwähnte Gasthaus kam und den Ruder dort bemerkte, versteckte er sich vor demselben in die Küche, wohin ihm Ruder nachkam. Dort verlangte er die Bezahlung von sechs Kronen. Korosec verweigerte jedoch die Bezahlung, worauf Ruder den Korosec mit den Worten bedrohte, daß es ihm alles eins sei, wenn er heute noch tot sei und er selbst auf fünf Jahre eingesperrt werde und daß Ruder, wenn er nicht sofort bezahlen werde, er seine Knochen nach Hause bringe. Ruder ließ den Korosec nicht einmal Geldwechsellern gehen, sondern hielt ihn beim Rocke zurück. Korosec war durch diese Drohung derart in Furcht verlegt, daß er sich das Geld auslieh und den Ruder ausbezahlte. Ruder wurde wegen Verbrechens der Erpressung für schuldig erkannt und zu zwei Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Kinder sollten überhaupt keinen Bohnenkaffee trinken, sondern nur gute Milch mit Kathreiners Kneipp-Malzkaffee.

Ob warm oder kalt getrunken, immer ist Kathreiner vollkommen unschädlich, bekömmlich und

dank seiner Zubereitung aus bestem Malz überaus kräftigend.

Fragen Sie, bitte, hierüber Ihren Hausarzt.

Vermischtes.

Die Wiege des Inkareiches. Dem amerikanischen Professor Bingham gelang bei seinen Forschungen in Südamerika die Aufindung und Aufdeckung der Stadt Machu Picchu, der „Wiege des Inkareiches“, worüber Dr. Th. Arlt in der „Amichau“, Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik (Frankfurt a. M.) einen Aufsatz mit Aufnahmen veröffentlicht. Aus diesen Schilder-

ungen sieht man mit Staunen, was für ein außerordentliches Volk da gewohnt haben muß, das vor etwa 2000 Jahren derartige Bauten ausführen und auf dem Gipfel eines hohen Berges diese wundervolle Zufluchtsstadt errichten konnte, ohne die Hilfe eiserner Werkzeuge, nur mit Steinhämmern und Keilen. Nur unter großen Schwierigkeiten konnte sich die Expedition dieser auf steiler Höhe verborgenen Stätte nähern. Nicht einmal Maulesel konnten die Lasten transportieren, sondern man mußte sich einen Fußpfad für die indianischen Träger schaffen. Das erste Kennzeichen, das dem Betreter der Stadt auf fällt, ist die große Anzahl von Treppenwegen, von denen man in der Stadt über 100 nachgewiesen hat. Einige haben über 150 Stufen, andere nur drei oder vier. Der größte Teil der Stadt ist sorgfältig terrassiert, so daß er zum Ackerbau brauchbar war, um im Falle einer Belagerung die Bevölkerung ernähren zu können. Ein Heiligtum wurde aufgedeckt, an dessen höchsten Punkt eine mächtige Sonnenuhr stand. Einer der Hauptgründe für das Aufgeben der Stadt ist jedenfalls in einer Klimaänderung zu suchen, die das Wasser knapp werden ließ.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.
Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20

Die Südmarkbücherei

befindet sich im Mädchen-Bürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Donnerstag von 1/7—1/8 Uhr geöffnet.

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch!

zur Pelz-Saison!

Beehre mich dem hohen Adel und einem geehrten p. t. Publikum in reichhaltiges Lager von nur

modernem u. echtem Pelzwerk

wie: Stolas, Muffe, Kappen, Herren- und Damen-Handschuhe, Sporthüte etc. anzuemulieren. — Auch führe ich alle Arten Zivil- und Uniform-Kappen, sowie sämtliche Uniform-Artikel. Unmodernes Pelzwerk aller Art wird auf das modernste umfasioniert und deren Reparaturen billigst berechnet.

Weiſſes Pelzwerk wird zum Putzen übernommen. Reispelze und Fuſſäcke werden gegen mässiges Entgelt ausgeliehen.

Rohe Marder- und Fuchsfelle, sowie Hasenfelle werden zu den höchsten Tagespreisen gekauft.

Eigene Erzeugung! Exakte gute Arbeit!

M. Fröhlich, Kürschner-Ge chäft
Cilli, Grazergasse 5.

Zl. 15487.

Kundmachung Verhinderung des Einfrierens der Wasserleitung.

Während der kälteren Jahreszeit bei eintretendem Froste friert das in den Hausleitungsöhren befindliche Wasser ein, wodurch nicht selten ein Bersten der Rohre hervorgerufen wird, durch welches abgesehen von der Unterbrechung des Wasserbezuges auch nicht unbedeutende Ausbesserungskosten verursacht werden.

Di-s-n Uebelständen muss dadurch vorgebeugt werden, dass bei eintretendem Froste die Hauptleitung im Hause abends abgesperrt und die Rohrleitungen in den Wohnungen von den Parteien über die Nachtzeit vom Wasser entleert werden.

Es ergeht daher an alle Hausbesitzer und Wohnparteien in ihrem eigenen Interesse, die Aufforderung, die vorstehend gedachten Vorbeugungsmassnahmen strenge zu beachten.

Stadtamt Cilli, am 11. Dezember 1913.

Der Bürgermeisterstellvertreter: Rauscher.

Alle Erkrankungen der Atmungsorgane

Lungenkrankheiten

Keuchhusten, Husten, Katarrhe, Influenza und Asthma werden von zahlreichen Aerzten und Professoren täglich mit **SIROLIN "ROCHE"**

behandelt. Die ausgezeichnete, wohlthuende Wirkung des Präparates macht sich recht bald fühlbar. Die so lästigen Nachtschweisse verschwinden. Der Appetit und das Körpergewicht heben sich - Die dem Sirolin "Roche" eigene Heilkraft hat sich seit 15 Jahren bewährt. Minderwertige Nachahmungen und sogenannte Ersatz-Präparate weisen man entschieden zurück und verlange ausdrücklich Sirolin "Roche" in Orig.-Packung. Sirolin "Roche" ist in allen Apotheken zur Preise von Ka. 4. erhältlich.

Wachdruck verboten.

Ein moderner Jüngling.

Von E. Palm.

Ottwin ist ein moderner junger Mann. Sein Ehrgeiz ist: eine möglichst blasierte Miene zur Schau zu tragen, sich über nichts mehr aufzuregen, den Konfall seiner Stimme nasal zu färben, in der Kleidung den „Gent“ zu markieren und so viel Geist wie eben möglich zu verzapfen.

Unser junger Held zählt ganze zweiundzwanzig Jahre: doch hat er die Haltung eines Sechzigjährigen, die Lebemannsrunden eines Vierzigers.

Ottwin ist reich und seit einem Jahr jeglicher Vormundschaft entwaschen. Das ist ihm ein Ansporn zum süßen dolce farniente. Er goutiert nur die exquisitesten Beckerbissen, verkehrt nur in den ersten Restaurants, meidet ängstlich jeden Umgang mit wirklichen Damen, findet die jungen Mädchen samt und so deris furchtbar albern, ist dagegen Stammgast im Kabarett und zotet gern mit Künstlerinnen. Die Liebe ist für Ottwin ein längst überwundener Standpunkt.

Was könnte sie ihm auch noch neues bieten? Aberdenkt er die Reihe seiner coeur dames, so kann er sich voll Stolz sagen, daß er eine jede Spezies durchgeliebt, vom unschuldsvollen Gretchen bis zur Demimondaine, von der Keilnerin - über die höhere Tochter - bis zur Frau im gefährlichen Alter. Alle, alle haben sie ihn geliebt, ihn gelangweilt. Jetzt hat er nur ein Wort für sie: Weiber. Und die Betonung sagt alles. Nie wird er heiraten - nie - schon aus Egoismus, denn schließlich: die Weiber sind in dem einen Punkt ja alle gleich: sie wollen geliebt sein, diese schwachen Geschöpfe. Man könnte fast mit ihrer Unnatur, ihrer Inferiorität Mitleid haben. Allein das ist Ottwin wieder zu anstrengend. Ueberhaupt - das ganze Leben ist eine Last, ein höchst ekler Ballast.

Unser Held kokettiert gern mit Selbstmordgedanken. Nur die Todesart macht ihm Bedenken. Er hat keine sichere Hand. Wer weiß, ob ein Schuß die gewünschte Wirkung hätte? Ertrinken und Erhängen aber ist plebejisch. Und nur nicht plebejisch! Lieber noch dieses fade Leben mit sich herum-schleppen! Nichts vermag den jungen Herrn mehr aus seiner Pose zu reißen; sie ist ihm zur zweiten Natur geworden. Der Weltschmerz kleidet ihn, so

findet wenigstens Ottwin. Außerdem kommt er sich dabei so erhaben vor. Was sollen ihm auch all die großen und kleinen Aufregungen anderer bedeuten? Für Natur hat er kein Verständnis. Im Gegenteil! Der Gesang der Vögel, das Säusen des Windes, das grelle Licht der Sonne sind ihm Dissonanzen. Sport ist anstrengend. Jrgend ein Studium unbedeutsam, auch zwecklos; denn Ottwin würde doch nie im Ernst ein Studium zu Ende führen. Auch soll man - wenn man reich ist - nicht in Wettbewerb mit Bedürftigeren treten. Bliebe Reisen. Doch auch das behagt unserem Helden nicht - aus Bequemlichkeitsgründen. Und so muß denn der arme junge Mann ein Leben voll Nichtstun, Zwecklosigkeit und Ueberdruß weiterführen, ohne zu empfinden, was es heißt, im Grunde ein Glückskind zu sein, das heißt: reich, jung und gesund zu sein.

Bermischtes.

Eine wichtige Entscheidung für Turnvereine. Der Verwaltungsgerichtshof hatte sich in einer Verhandlung mit der Frage zu befassen, ob die Förderung des Turnens zu den öffentlichen Interessen gehört, welche die Gemeinden durch Subventionen zu fördern berechtigt sind. Die Gemeinde Wischau hatte dem Turnverein anlässlich des Umbaus seiner Turnhalle in Wischau eine Subvention von 15.000 K bewilligt. Gegen diesen Beschluß brachten mehrere Steuerträger von Wischau die Beschwerde an den mährischen Landesausschuß ein, der aber den Subventionsbeschluß der Gemeinde aufrecht hielt, da die Turnhalle auch von der Schuljugend und vom gewerblichen Nachwuchs stark benützt werde. Die Einscheiter leiteten nun ihre Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof, vor welchem der Beschwerdevorteiler aus Wischau geltend machte, die Turnhalle diene nicht dem allgemeinen Interesse, sondern komme nur wenigen Leuten zugute. Das Turnen sei keine Angelegenheit, welche das Interesse der Stadt zunächst berührt. Der Vertreter des mährischen Landesausschusses erwiderte, das Turnen sei kein Privatinteresse des Vereines, der die Turnhalle unterhält, sondern ein allgemeines Interesse. In einer Zeit, da der Wert des Turnens allgemein anerkannt sei, könne man nicht behaupten, daß dasselbe nicht zu jenen auch das Interesse der Gemeinde zunächst berührenden Angelegenheiten gehöre, für welche die Gemeinde Subventionen zu bewilligen berechtigt sei. Der Verwaltungsgerichtshof schloß sich dieser Anschauung an und wies die Beschwerde als unbegründet ab.

Zur künstlichen Winterfütterung der Vögel ist die Herstellung fester Futterkuchen sehr zu empfehlen. Drei Teile Sämereien (Mohn, Hanf, Hafer, Sonnenblumenkerne usw.), ferner geriebene Semmel, Fleischstücke, getrocknete Hollunderbeeren usw. werden mit zwei Teilen zerlassenen Rindertalg zusammen geschmolzen. Die heiße, flüssige Masse gießt man in Formen von nicht allzu-dicken, länglichen Futtersteinen, die dann in die Futterkästen gelegt werden. Wind und Wetter können dieses Futter nicht zum Verderben bringen und das Fett ist als wärmeerzeugend den Vögeln willkommen. Bis auf den kleinsten Rest wird dieser Talgkuchen verzehrt, während sonst von dem lose hingestauten Futter ein großer Teil zu verderben pflegt. Ein besonderer Nutzen der Futterkuchen ist noch der, daß Insekten- und Fleischfresser, ebenso wie Körnerfresser an ihm sich gütlich tun können; für alle ist das Tischlein gedeckt. Das Hinstellen von erwärmtem Wasser ohne fest darüber liegendes weitmaschiges Drahtgitter ist gefährlich, weil sich sonst die Vögel darin baden und nachher steif frieren und dann umkommen.

Gedenket des Giller Stadtverschö-nungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Eingesendet.

Beim Kochen von Maggi's Suppen, die wohl in keinem Haushalt fehlen, sei unseren Leserinnen empfohlen, stets die Kochvorschrift jeder einzelnen Sorte genau zu beachten. Die Zubereitung der Suppen ist an sich sehr einfach, aber die verschiedenen Sorten erfordern auch verschiedene Behandlung. Die eine braucht mehr, die andere weniger Wasser; die eine muß länger, die andere weniger lang kochen usw. Bei genauer Beachtung dieser Kleinigkeiten schmecken Maggi's Suppen in Päckchen genau wie hausgemachte Suppen.

Die Influenza, mit ihren oft schwerwiegenden Folgen, geht wieder durch die Lande. Jeder Schnupfen, jeder leichte Katarrh soll daher ernst genommen werden, und kein Mittel ist geeigneter, vorbeugend zu wirken, als das angenehm schmeckende „Sirolin Roche“, welches in jeder Apotheke erhältlich ist.

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Heiserkeit, Katarrh der Luftwege etc.
Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen - und nur diese - werden aus den bekannten, von alters her zur Kur verordneten Gemein-de-Heilquellen Nr. 3 und 18 des Ba des Sodens am Taunus gewonnen.
Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirk-samen Salze der genannten Heilquellen haben wollen.
Überall zum Preise von Kr. 1.25 pro Schachtel zu haben.

Mit sehr gutem Erfolge wird
MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarms und Rekonvaleszenten - Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzügliches Geschmack. Ueber 8000 Erzt. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1 L & K 2.60 und zu 1 L & K 4.80.

Neu!

MAGGI'S
Gulasch - Suppe



1 Päckchen für 2-3 Teller 12 h

Marienbader

Pinol-

Franzbranntwein

schmerzstillend bei Erkältungen u. Rheuma,
das beste und billigste Hausmittel

Bade-Tabletten

wirken belebend bei Schläftheit des Körpers
und nervenberuhigend

Erhältlich bei:

Apotheke Otto Schwarzl & Comp., Cilli.

Drogerie Mr. ph. Johann Fiedler, Cilli.

Apotheke Franz Pehare, Trifail.

Generaldepot für Wien:

**K. k. Hofapotheke Wien I,
Hofburg.**

Ausführliche Prospekte werden gratis versandt.

Pinolwerke, Marienbad.

Anker-Thymol-Salbe
Bei leichteren Verletzungen, offenen und
Brandwunden. Dose K - 80.

Anker-Liniment. Capsici
compos.
Ersatz für Anker-Pain-Expeller
Schmerzstillende Einreibung
bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw.
Flasche K - 80, 1.40, 2.-.

Anker-Eisen-Albuminat-
Tinktur.
Bei Blutarmut und Bleichsucht.
Flasche K 1.40.

Zu haben in den meisten Apotheken oder
direkt zu beziehen von:
Dr. RICHTER
Apothek „Zum Goldenen Löwen“, Prag I,
Elisabethstraße 5.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika
königl. belgischer Postdampfer der
Red Star Line von Antwerpen
direkt nach
New-York und Boston
konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die
Red Star Line
in Wien, IV., Weyringergasse 14
Leopold Frankl
Graz, Joanneumring 16
Julius Pepper
in Innsbruck Südbahnstrasse 2
Franz Dolenc
Laibach, Bahnhofgasse 35.

Husten Sie! Bei Asthma, Husten, Heiserkeit.

den Reiz stillend



den Schleim lösend

gibt es kein besseres und billigeres Mittel als die bewährten
Alpenfichtenbonbons „Picca“
Erwachsene mehrmals im Tage 1-2 Stück. In Schachteln zu 20 und 50 Heller.
Alpenfichtenhonig „Pimel“
Kinder 3-4 mal im Tage 1 Esslöffel, in Flaschen à K 1.20 zu haben:
Kreuz-Drogerie Fiedler, Kaufhaus Stlger etc.

Aerzte
Bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gerne

Husten

Gelberkeit, Versteimung, Reuchhusten,
Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als
Vorbeugung gegen Erkältungen.
6100 not best. Zeugnisse von Aerzten
und Private verürgen den
sicheren Erfolg. Appetitanregende feins-
schmeckende Bonbons. Vater 20 und
40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei:
Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariahilf;
W. Rauscher, Apotheke; Johann
Fiedler, Drogerie; A. Pro aut., Apotheke
zur Mariahilf, Wenzelg. Hans Schuber-
schitz, Apotheke, Renu; A. Flunger, Sal-
vator-Apotheke, Wind-Landsberg; Bronisl.
Dees, Apotheke, Rautsch-Sauerbrunn;
sowie in allen Apotheken.



Brutmaschinen
für Haus- und Wildgeflügel
rentable Geflügelhöfe
richtet fachgemäss und billig ein. Rasse-
geflügel aller Art, sämtliche Zuchtge-
räte liefert die Spezialfabrik Nickerl &
Co., G. m. b. H. Zentrale: Wien-In-
zersdorf, Triesterstrasse 30.
Telephon Nr. 9120.
Verlangt gratis Preiskatalog Nr. 56.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

PHILIPP NEUSTEIN'S
VERZUCKERTE ABFUHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen
frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet
bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein
Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der
verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne
genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h,
eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur
2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung
1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.
Man verlange „Philipp Neusteins abführende
Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer
gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck
„Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist.
Unsere handelsgerichtlich geschützten Verpackungen müssen mit unserer Firma
bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“,
Wien, I., Plaukengasse 6.
Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

In Stadt und Land



trägt jeder

nur den echten

PALMA KAUSCHUK ABSATZ

Drucksorten
liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ, VOCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU

Etternit

SCHIEFER

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Landwirte! SUPERPHOSPHATE

Düngt mit Superphosphat

Düngt mit Superphosphat

im Preise bedeutend ermässigt
Nachgewiesen **wirksamster, billigster**
Phosphorsäureersatz für alle
Bodenarten und Fruchtgattungen,
übertrifft in **verlässlicher, schneller**
Wirkung **alle** anderen empfohlenen
Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak-, Kali-, Salpeter-Superphosphate
als bewährteste, höchste Renten liefernde
Volldüngung liefern alle Kunstdüngerfabriken,
Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

Räumungs-Verkauf

aus der Konkursmasse gekaufte Waren der Frau Bandek in Cilli zu
staunend billigen Preisen: Seidenstoffe, Sammt- und Seidenbänder, Plüsch,
über 1000 Stück Hutgestecke, sowie über 1000 Stück diverse Blumen,
Straussfedern schwarz und farbig, Spitzen, Applikationen, Schleier, Glacé-
Stoffe, Samme, Agraffen, über 2000 Meter Strohborten in allen Farben,
weilers zirka 200 Stück Filzhüte und über 500 Stück Strohhüte, garniert
und ungarniert, für Damen, Mädchen und Kinder, sowie alle in dieses
Fach einschlägigen Artikeln zu haben im Modewarengeschäft

Franz Karbeutz in Cilli.

Aerzte und Feinschmecker

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:

Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.
Esset und trinket Kunz Schokoladen.

Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen
Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker,
Garten, Weinhecken und Obstbäume,
sowie Wirtschaftsgebäude, ausge-
zeichnete ertragsfähige Weinfechtung.
Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, ein-
stockig, mit Vorgarten und Grund-
stücken, die sich vorzüglich als Bau-
gründe eignen, enthaltend 4 grössere
Wohnungen samt Zubehör, Wasser-
leitung u. s. w. ist mit den Grund-
stücken oder ohne denselben preis-
würdig zu verkaufen. Die Grundstücke
werden auch nach Ausmass ohne dem
Hause abgegeben.

**Sehr schönes Land-
gut** im Saantale, an der Reichs-
strasse 3 km von Cilli entfernt, be-
stehend aus einem komfortablen ein-
stöckigen Herrenhause mit Veranda,
einem grossen Wirtschaftsgebäude,
Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr
ertragfähiger Oekonomie ist sofort
preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohn-
haus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft
Brantweinschank, Trafik u. Garten
in einem deutschen Orte in unmittel-
barer Nähe von Cilli, ist preiswürdig
zu verkaufen. Dasselbst sind auch
weitere drei Wohnhäuser mit ertrag-
fähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstöckige
Villa** mit Gemüsegarten und kleiner
Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst
Bad Neuhaus billig zu verkaufen.
Wasserleitung im Hause. Reichliche
Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges
Geschäftshaus** mit acht
Zimmern, Küche und Garten in der
unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst
Baugrund, ist sofort preiswürdig zu
verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und
Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

**Ein Landwirtschaft-
licher Besitz** in der Grösse
von 15 - 20 Joch fruchtbaren Bodens,
mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amts-
stunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus
Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und
Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem einge-
zäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch
Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von
Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander-
stehenden Wohnhäusern mit einge-
richtetem Gasthause und Tabaktrafik,
sowie Grund im Flächenmasse von
1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen
und 3 Schweinen ist wegen Ueber-
siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der
unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen,
nebst grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität
in der Gemeinde Tüchern, mit Wohn-
haus, Stall, Presse, Holzlage, Schweine-
stall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser
Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstöckiges
Wohnhaus** mit schönem Ge-
müsegarten in der Stadt Ranu a. Save
ist wegen Domizilwechsel sofort preis-
würdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage.
1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu
je 3 Zimmer, Badezimmer Dienst-
botenzimmer und Zugehör. 1 Man-
sardenwohnung mit 2 Zimmer und
Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr
preiswürdig, weil Verziessung ge-
sichert.

Weingartenrealität,
herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli,
bestehend aus $\frac{2}{3}$ Joch Weingarten,
durchgehends Amerikaner-Reben, 4
Joch schlagbaren Wald, $\frac{2}{3}$ Joch
Wiese etc., Herrenhaus mit Winzer-
wohnung, 2 Stallungen, Holzlage
und Heuhütte ist unter sehr günstigen Be-
dingungen sofort zu verkaufen.

Ein kleines Arwesen
bestehend aus einem gut erhaltenen
Einfamilienhause und 2 - 3 Joch
Garten.

Pfaff Nähmaschine



Der Name **Pfaff** bedeutet die
sicherste Gewähr für die höchste
Vollendung einer Nähmaschine und
bietet jedem Käufer Bürgschaft
dafür, nur das Vorzüglichste zu
erhalten, was im Nähmaschinen-
bau geleistet werden kann.



Jede Pfaff-Familien-Maschine besitzt die
neuesten Spezial-Apparate.

Niederlage: **Josef Weren**
Manufakturwaren, Mode, Wäsche u. Leinen.
„Zum Bischof“.

Rathausgasse 1, Cilli, Hauptplatz 20.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.

Bisher gewährte Dividenden:
347 Millionen Kronen.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Winter, Sparkassebeamter in Cilli.



Dem Unglück sehr oft entgehn man kann.
Trägst, **Pfaff** Du am Absatz d'ran.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Ort und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde,
sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte.

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile. Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.



Ratenzahlung.

Aeltere perfekte Kaffeeköchin

kann auch gut Speisen kochen, wünscht baldigst unterzukommen. Gefällige Anträge an Sumreck, Theatergasse Nr. 5.

78 Bücher u. Schriften

verschiedenen Inhalts, 1 Styria Freilauftrad und 1 Nettel Universal-Klapp-Kamera 9:13 samt Zubehör, preiswert zu verkaufen. Neugasse Nr. 5, Hof, rechts.

Kassierin

beider Landessprachen mächtig, gute Rechnerin, wird für Brantweindetailgeschäft gesucht. Mit Registrierkasse vertraute bevorzugt. Ausführliche Offerte an Simon Hutter Sohn, Pettau.

Stubenmädchen

Köchinnen für hier und auswärts, Mädchen für alles, die kochen können, Abwascherin, Diener, Kutscher, Pferd knechte sucht: Louise Sager, Dienstvermittlung, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 9.

Chorregent und absolvierter Konservatorist mit Auszeichnung, erteilt

Unterricht im Klavierspiel

und Theorie sowohl Anfängern als auch Fortgeschrittenen. Honorarbedingungen mässig. Gefl. Anfragen an W. Tschakert, Herrengasse 8, bei Fräulein Weiss.

An der Grenze der Staat ist ein grosses

Magazinsgebäude

sofort zu vermieten. Anzufragen bei Joh. Jellenz in Cilli.

Visitkarten

liefert rasch und billigst Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Geschlossenes

Coupé

(Brum) neu hergerichtet, billig zu verkaufen. Anzufragen und zu besichtigen bei Sattlermeister Pühl, Klostersgasse.

Ein sehr schönes ZIMMER

gassenseitig gelegen, ist in der Ringstrasse sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 20099

Wohnung

im Sparkasse-Amtsgebäude, Ringstrasse Nr. 16, Hochparterre, 4 Zimmer, Küche, Speiskammer, Vorzimmer, Badezimmer, Dachboden und Kelleranteil, ist ab 1. April zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator J. Sucher.

! 500 Kronen !

zahle ich 1 n... wenn man Wurzelvertilger „Ria-Balsam“ Ihre Hühneraugen, Warzen, Hornhaut nicht in drei Tagen schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garantiebrief 1 Krone, 3 Tiegeln K 2 50 Kemény, Kaschau (Kassa). Postfach 12/1170 Ungarn.



Die Asbestschieferwerke „ZENIT“ G. m. b. H., Mährisch-Schönberg, liefern die beste und billigste

Bedachung

Alleiniger Vertreter und Lager D. RAKUSCH Eisengrosshandlung in Cilli.

Junger selbständiger

Schaufenster-Arrangeur

der Herren- und Damenwäsche- und Modebranche, welcher die moderne Plakatschrift beherrscht und auch im Verkaufe tüchtig ist, wird per März akzeptiert. Offerte mit Angabe von Referenzen, Gehaltsansprüche, nebst Beilagen von Schaufensterschriftproben an A. Wiefler, Wäsche-Erzeugungs- und Modehaus, Graz, Hauptplatz Nr. 3.

Geschäfts-Uebersiedlung.

Beehre mich den p. t. Bewohnern von Cilli und Umgebung und meinen sehr geehrten Kunden zur Anzeige zu bringen, dass ich mit meinem

Korbwaren-Geschäft

in die Rathausgasse Nr. 12 (gegenüber dem Café Central) übersiedelt bin Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Rohr- und Korbmöbeln, Reisekörbe, Koupékörbe, Zimmerholzkörbe, Blumentische, Arbeitsständer, Papierkörbe, Postkörbe, Brotkörbe etc. sowie alle in mein Fach einschlägigen Arbeiten und versichere der promptesten und soliden Bedienung. Reparaturen schnell und billig. Ich bitte bei Bedarf um geneigte Aufträge und empfehle mich hochachtungsvoll

Alois Prach, Korbwaren-Erzeuger Cilli, Rathausgasse Nr. 12, gegenüber dem Café Central.

Platzmeister

für ein Kohlenwerk und

2 Maschinisten

sofort gesucht. Offerte mit Zeugnisabschriften unter „Energisch 20194“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Notariatsmundant

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, Maschinenschreiber, wird zum Eintritte mit 1. März 1914 aufgenommen. Anträge an das Notariat in Gonobitz.

Geschäfts-Uebersiedlung.

Beehre mich den p. t. Bewohnern von Cilli und Umgebung sowie meinen sehr geehrten Kunden die Mitteilung zu machen, dass ich meine seit dem Jahre 1896 auf hiesigem Platze bestehende

Möbelhandlung u. Tapeziererwerkstätte

in die Grabengasse—Ecke Schillerstrasse Nr. 6 (Haus des Herrn Gradl) verlegt habe. Ich danke gleichzeitig für das mir bisher erwiesene Wohlwollen und bitte mir auch fernerhin das Vertrauen zu bewahren und mich mit geschätzten Aufträgen gütigst zu beehren. Hochachtungsvoll

Johann Cvetanovič, Tapezierer und Möbeldändler Cilli, Grabengasse—Ecke Schillerstrasse Nr. 6.

Verbindung Unterphosphorigaurer

Nur echt mit nachfolgender Aufschrift.

Verbindung

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 44 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitregend. B. fördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Mut- und Knochenbildung insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Auf der III. Internat. pharmaceut. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert. Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Hermann (Herbapny's Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75. Postversand taglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Lienz, Marburg, Mureck, Pettau, Raasdorf, Rann, Windisch-Reithof, Windischkaraz, Wolfstberg.



Aromatische-Essenz.

Seit 46 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende u. muskelhärtende Einreibung Lindert u. beseitigt schmerzhafteste Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen. Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Hermann (Herbapny's Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75. Postversand taglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Lienz, Marburg, Mureck, Pettau, Raasdorf, Rann, Windisch-Reithof, Windischkaraz, Wolfstberg.